

DIE SCHREIBENDEN ARBEITER DER DDR

Anne M. N. Sokoll

Zur Geschichte,
Ästhetik und Kulturpraxis
einer »Literatur von unten«



[transcript]

DÜSSELDORFER SCHRIFTEN ZUR LITERATUR-
UND KULTURWISSENSCHAFT

Aus:

Anne M. N. Sokoll

Die schreibenden Arbeiter der DDR

Zur Geschichte, Ästhetik und Kulturpraxis
einer »Literatur von unten«

Dezember 2020, 496 S., kart., Dispersionsbindung

50,00 € (DE), 978-3-8376-5483-7

E-Book:

PDF: 49,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-5483-1

Mit Volker Braun, Lutz Seiler und Christa Wolf sind nur drei von zahlreichen Schriftsteller*innen genannt, die mit einem bis dato kaum beachteten Kulturphänomen verbunden sind – den »schreibenden Arbeitern« der DDR, die über 30 Jahre identitätsstiftend im politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Ostdeutschland wirkten.

Die Studie von Anne M. N. Sokoll arbeitet erstmals die Entwicklung von den Anfängen in den 1950er Jahren bis zur versuchten Neuetablierung im Deutschland nach 1990 sowie die Ästhetik und die Kulturpraxis der Laienautor*innen detailliert auf. Damit eröffnet sich ein Bezugshorizont zu aktuellen gesellschaftspolitischen und kulturellen Diskursen, die auch 30 Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung virulent sind.

Anne M. N. Sokoll ist Lektorin bei der düsseldorf university press und Lehrbeauftragte am Institut für Germanistik der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Ihre Forschungsschwerpunkte sind DDR-Literatur und -Kultur, Literatur der Moderne, Archivtheorie und -praxis, Anarchismus, Migration und Interkulturalität sowie deutsch-türkischer Wissens- und Kulturtransfer.

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5483-7

© 2020 transcript Verlag, Bielefeld

Inhalt

I. Einleitung	11
I.1 Die Bewegung schreibender Arbeiter als Anreiz für die Wissenschaft	13
I.2 Die Bewegung schreibender Arbeiter in der Forschung – zum Status quo	26
I.3 Zur Aufarbeitung der Bewegung schreibender Arbeiter: Methodik, Quellenlage, Struktur	31
II. Die Bewegung schreibender Arbeiter als Konzept einer Wissens- und Kulturgesellschaft der DDR	45
II.1 Vom »lesenden« zum »schreibenden Arbeiter«	61
II.1.1 Auf dem Weg nach Bitterfeld – das utopietheoretische Fundament, die neue Phase der sozialistischen Kulturrevolution und die 1. Bitterfelder Konferenz	68
II.1.1.1 Die utopietheoretische Konzeptionierung der DDR als Fundament für die Bewegung schreibender Arbeiter	78
II.1.1.2 Die neue Phase der sozialistischen Kulturrevolution als Fundament für die Volkskunstbewegung: Laienliteratur zwischen Kulturkampagne, kulturpolitischer Programmatik und ersten Schreibaktivitäten	100
II.1.1.3 Die 1. Bitterfelder Konferenz als Auftakt und erster Höhepunkt der Bewegung schreibender Arbeiter	136
II.1.2 Zäsuren in der »Blütezeit« der Bewegung schreibender Arbeiter – die 1960er Jahre	150
II.1.2.1 Strukturierung und »Kanonisierung« der Bewegung schreibender Arbeiter – Einbindung in das Gesamt-Gefüge der DDR	156
II.1.2.2 Die Feinjustierung – Ausdifferenzierungsprozesse der Bewegung schreibender Arbeiter im Widerstreit mit kritischen Stimmen (1963/1964/1965)	184
II.1.2.3 Operativer Zirkelalltag und Wettbewerbskultur im Zeichen des »geistig-kulturellen Lebens« – die zweite Hälfte der 1960er Jahre	210
II.1.3 Die Bewegung schreibender Arbeiter zwischen kulturpolitischer Konsolidierung, betrieblicher Alltagskultur und neuen Wirkfeldern – die 1970er Jahre	222
II.1.3.1 Die kulturpolitische Konsolidierung der Volkskunst	223
II.1.3.2 Die Verortung der Volkskunst in den sozialistischen Betrieben	232
II.1.3.3 Die Etablierung neuer Wirkfelder für die Bewegung schreibender Arbeiter	236

II.1.4	Die Zirkel schreibender Arbeiter als »Salons der Arbeiter« oder »Literarische Werkstätten«? Die Wiedervereinigung als »Wende-Punkt«	241
II.1.4.1	Kontinuierliche Zirkelarbeit zu Beginn der 1980er Jahre	242
II.1.4.2	Die Wende-Zeit als Zäsur	248
II.1.4.3	Die Abwicklung der Bewegung schreibender Arbeiter – Umbruch und Untergang?	253
II.2	Zu Quantität und Qualität der Bewegung schreibender Arbeiter	260
II.2.1	Ein sozialgeschichtlich-statistischer Überblick zu Quantität und sozialer Zusammensetzung der Zirkel schreibender Arbeiter	265
II.2.1.1	Von der blühenden Zirkellandschaft und der Aufbruchsstimmung initiiert in Bitterfeld zur Stagnation der Bewegung – die 1960er Jahre	265
II.2.1.2	Der »Kern« der Bewegung konsolidiert sich – die 1970er Jahre	268
II.2.1.3	Kontinuität mit über 200 Zirkeln – die 1980er Jahre	270
II.2.1.4	»Schreibender Arbeiter« oder »werktätiger Schreibender«? Zur sozialen Zusammensetzung der Zirkel	272
II.2.1.5	Eine Bilanz zur Quantität und sozialen Zusammensetzung der Bewegung schreibender Arbeiter	280
II.2.2	Laienliteratur im Spannungsfeld zwischen (kultur-)politischer Ausrichtung, qualitativen Anforderungen und Maßnahmenkatalogen – die normative Konzeptionierung	282
II.2.2.1	Die divergierende (kultur-)politische Ausrichtung seit Ende der 1950er Jahre – die Bewegung schreibender Arbeiter zwischen Nationalliteratur und Breitenbewegung	283
II.2.2.2	Das Feld qualitativer Anforderungen an die Bewegung schreibender Arbeiter – literarische und strukturelle Bewertungskriterien	287
II.2.2.3	Maßnahmenkataloge für den Fortschritt und die Ausrichtung der Bewegung schreibender Arbeiter: 1967/1973/1984	292
II.2.2.4	Zur normativen Ausrichtung der Bewegung schreibender Arbeiter – eine Bilanz	297
II.3	Erste »Zwischeneinschätzung«: Die Bewegung schreibender Arbeiter als neues Konzept einer Wissens- und Kulturgesellschaft?	299
II.3.1	Die Bewegung schreibender Arbeiter zwischen Idealität und Realität	305
II.3.2	Die Bewegung schreibender Arbeiter als realer Teil des normativen Konzeptes einer neuen Wissens- und Kulturgesellschaft in der DDR	312
III.	Die Bewegung schreibender Arbeiter als ästhetisches Konzept	315
III.1	Poetiken und Programmatiken der 1950er Jahre – propagandistische Anleitung für eine sozialistische Volkskunst	332
III.2	Poetiken und Programmatiken der 1960er Jahre – vielfältige und vielzählige ästhetisch-politische Anleitung	334
III.3	Poetiken und Programmatiken der 1970er Jahre – universale Anleitung für die Praxis der Zirkel schreibender Arbeiter	338
III.4	Poetiken und Programmatiken der 1980er Jahre – praxisorientierte methodologische Anleitung und systemische Verortung der Zirkel schreibender Arbeiter	343

III.5	Die zwei großen Anleitungskompendien der Bewegung im Vergleich – <i>Handbuch für schreibende Arbeiter</i> und <i>Vom Handwerk des Schreibens</i>	346
III.5.1	Das <i>Handbuch für schreibende Arbeiter</i> – erstes umfassendes Anleitungskompedium für die Zirkel	346
III.5.2	<i>Vom Handwerk des Schreibens</i> – Fortsetzung und zugleich Neukonzipierung eines Anleitungskompediums für die schreibenden Arbeiter	352
III.5.3	<i>Vom Handbuch zum Handwerk</i> – Ein Vergleich	357
III.6	Zweite »Zwischeneinschätzung«: Die Bewegung schreibender Arbeiter als neues ästhetisches Konzept?	364
III.6.1	Das Anleitungsspektrum der Regelpoetiken und -grammatiken für die Bewegung schreibender Arbeiter	364
III.6.2	Argumentationslinien der Regelpoetiken und -grammatiken und programmatisch-ästhetische Diskurse einer sozialistischen »Qualitätsliteratur« ..	369
III.6.3	Die Bewegung schreibender Arbeiter als ästhetisches Konzept	373
IV.	Die Bewegung schreibender Arbeiter als kulturpraktisches Konzept	377
IV.1	»Zirkellandschaft«	377
IV.2	Zirkelpraxis	388
IV.2.1	Gruppencharakter: Zusammensetzung, Motivationen und Zielsetzung	390
IV.2.2	Organisation: interne Strukturen, externe Anbindung, Freiräume und Grenzen	393
IV.2.3	Alltag: literarische Arbeit als kulturelle Arbeit	396
IV.2.4	Öffentlichkeit: Publikationsformen und -strategien	404
IV.2.5	Einflüsse: Befürworter und Gegner	409
IV.3	Dritte »Zwischeneinschätzung«: Die Bewegung schreibender Arbeiter als Konzept einer neuen Kulturpraxis?	413
V.	Schlussbetrachtung	421
V.1	Eine Topologie der Bewegung schreibender Arbeiter	422
V.2	Drei evaluierende Perspektiven auf die Bewegung schreibender Arbeiter	423
V.3	Ein Fazit zur Bewegung schreibender Arbeiter der DDR	430
	Literatur- und Quellenverzeichnis	441
	Primärliteratur	441
	Archivbestände	454
	Sekundärliteratur	472
	Weitere Quellen	482
	Dank	483
	Abkürzungsverzeichnis	485
	Personenregister	487
	Sachregister	489

I. Einleitung

»Jeder Mensch ist ein Künstler«, so lautete die zentrale These, die den Kunstbegriff und das Schaffen des Künstlers Joseph Beuys bestimmte und die er kurz vor seinem Tod in den *Reden über das eigene Land: Deutschland* am 20.11.1985 letztmalig ausführlich darlegte. In der westdeutschen Öffentlichkeit des 20. Jahrhunderts agierte Beuys als wohl bekanntester, vehementester und umstrittenster Vertreter einer Gesamtkunstwerk-Theorie, die jegliches menschliche Handeln als produktiv, kreativ sowie als gestalterischen Akt akzeptierte. Beuys' anthropologischer, »erweiterter Kunstbegriff« definierte Handeln als Kunst, Kunst als evolutionäres, transformatives und revolutionäres Element der Welt und begriff, dieser Argumentationslinie folgend, die Fähigkeiten der Menschen als das produktive und kreative Kapital der Menschheit. Jedem Einzelnen wies Beuys eine Selbstbestimmung und eine Mitbestimmung im Sozialwesen zu und forderte dazu auf, die Gesellschaft aktiv mitzugestalten, sie wie eine Plastik zu formen. Im Sinne dieser Theorie der »Sozialen Plastik«, der Verquickung von Kunst und Leben, richtete er 1972 das *Informationsbüro der Organisation für direkte Demokratie durch Volksabstimmung* auf der *documenta 5* ein und stellte sich während der 100-tägigen Ausstellung der Diskussion mit dem Publikum. Beuys positionierte sich mit seinem Kunstbegriff bewusst gegen den tradierten formalästhetischen Kunstkanon, die Vorstellungen von den auserwählten Künstler-Genies und gegen das Ideal der *l'art pour l'art*.¹

Weshalb steht nun Joseph Beuys am Beginn der nachfolgenden Ausarbeitungen zur Bewegung schreibender Arbeiter der Deutschen Demokratischen Republik (DDR)?

Seine These »Jeder Mensch ist ein Künstler« illustriert einen Grenzen, Systeme und Gesellschaften überschreitenden Welt- und Kunstzugang im Nachkriegsdeutschland, der sich zunehmend seit den 1960er Jahren etablierte. Beuys propagierte die Öffnung und Erweiterung des Kunst-Begriffs, die Abschaffung des exklusiven Charakters der Kunst und eine Politisierung der Kunst. Über diese einschlägigen grundlegenden Parameter lässt sich das Ästhetik-Konzept der Bewegung schreibender Arbeiterinnen und

1 Vgl. Wolfgang Imitz: Joseph Beuys als Denker. PAN XXX ttt. Sozialphilosophie – Erkenntnistheorie – Anthropologie. Stuttgart/Berlin: 2002.

Arbeiter² der DDR anhand des repräsentativ über Beuys eröffneten Diskurses begreifen und erörtern.

Die Bewegung schreibender Arbeiter der DDR sollte das popularisierte Kunstverständnis in Anknüpfung an die Traditionen der sozialistischen Kultur- und Bildungsideale für Arbeiter des 19. Jahrhunderts im Rahmen des sozialistischen Staates verkörpern. Unter Walter Ulbrichts auf dem V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) 1958 ausgerufenen Losungen des »Sturms auf die Höhen der Kultur« und der »Überwindung der Trennung von Kunst und Leben« wurde seit Ende der 1950er Jahre die schriftstellerische Aktivität von Laien propagiert, gefördert und gefordert. Als Sparte des unter der Titelmatrix »Volkskunstbewegung« propagierten Konzeptes wurde die Bewegung schreibender Arbeiter seit der 1. Bitterfelder Konferenz (24.4.1959) bis zur Wiedervereinigung 1990 zu einem der maßgeblichen Aktionsfelder des Laienkünstlertums in der DDR.

Über die Öffnung und die Alternanz des Kunst-Begriffs ergeben sich Schnittmengen zwischen Beuys' These und dem Volkskunstkonzept der DDR, so z.B. durch die Negierung des exklusiven Charakters der Kunst und der Person des Künstlers. Die Akzeptanz, ja sogar Förderung und Forderung einer Kunstpraxis, die nicht dem Ästhetik-Kanon entsprach und nicht anhand tradierter qualitativer Kriterien gemessen wurde – sich auch nicht daran messen lassen musste –, gestaltete sich geradezu revolutionär in der Vehemenz, mit der sie sowohl im Kontext der Bewegung schreibender Arbeiter als auch von Beuys vertreten wurde. Auch der Glaube an die gesellschaftliche Wirkmacht der Kunst prägte beide Konzepte: »Jeder Mensch ist ein Künstler«, jeder Mensch kann und soll derart durch kulturelle Aktivität wirkmächtig auf das Gemeinwesen Einfluss nehmen. Hier handelte es sich um einen »erweiterten Kunstbegriff«, der nicht nur Berufskünstlern den Zugang zur Ästhetik erlaubte und zutraute, sondern umfassend und allgemein dazu aufrief, künstlerisch aktiv zu werden und derart zu einer Evolution der Gesellschaft beizutragen.

Allerdings kann die Bewegung schreibender Arbeiter nicht nur als kongruent zum zeitgenössischen geistigen Umfeld und zu der Beuys-These eingestuft werden. Zwar wies sie zahlreiche Facetten auf, die den parallel herrschenden Diskurs des allgegenwärtig möglichen Künstlertums aufgriffen, gleichzeitig kennzeichnete die Bewegung jedoch ein Anachronismus. Begründet war dieser ambivalente, zeitgemäße und zugleich unzeitgemäße Charakter durch die Verortung der Bewegung schreibender Arbeiter im sozialistischen System der DDR. Im Gegensatz zu Beuys gestaltete sich der »erweiterte Kunstbegriff« der DDR als äußerst zielgerichtet, denn es war nicht ein freiheitlich geprägtes künstlerisches Ausleben der Menschen intendiert. Im Mittelpunkt des Konzepts der Volkskunstbewegung standen in der DDR die Herausbildung sozialistischer Persönlichkeiten, der Aufbau des Sozialismus, die Durchsetzung des neuen geistig-kulturellen Lebens und die ökonomische, politische und gesellschaftliche Etablierung der DDR in Abgrenzung zu Westdeutschland und dem sogenannten kapitalistischen Westen. Gemessen an den strikten Vorgaben für künstlerische Aktivitäten in

2 Um eine flüssigere Lesbarkeit zu gewährleisten, wird im Folgenden auf das »Gendern«, das heißt die parallele Nennung der maskulinen und femininen Formen, z.B. Arbeiter und Arbeiterinnen, verzichtet.

der DDR wurde nicht jeder menschliche Akt als Kunst begriffen. Beuys' umfassendes Verständnis eines anthropologischen, »erweiterten Kunstbegriffs« müsste, sollte dieses auf das Konzept der Bewegung schreibender Arbeiter angelegt werden, vom Wortlaut her leicht, aber inhaltlich doch entscheidend abgewandelt werden: »Jeder Mensch kann ein Künstler sein – unter gewissen Voraussetzungen.«

In dieser Variation aber kann Beuys' These »Jeder Mensch ist ein Künstler« als das Narrativ fungieren, auf dessen Grundlage die Matrix des kulturpraktischen Phänomens der Bewegung schreibender Arbeiter in den folgenden Ausarbeitungen entfaltet wird.

1.1 Die Bewegung schreibender Arbeiter als Anreiz für die Wissenschaft

Es muss als bemerkenswert herausgestellt werden, dass das kulturpraktische Phänomen Bewegung schreibender Arbeiter bisher keiner ausführlichen wissenschaftlichen Reflexion unterzogen wurde. Dabei kann der Forschungsgegenstand als ein fruchtbarer Ausgangspunkt für Analysen und Einschätzungen zu drei zentralen Wissenschaftskontexten – der DDR, der Arbeiterliteratur und der deutsch-deutschen (Erinnerungs-)Kultur fungieren. Das mangelnde Interesse der Forschung an der Bewegung schreibender Arbeiter liegt sicherlich unter anderem in der Tatsache begründet, dass die Bewegung in wissenschaftlichen, aber auch in populären Kontexten gemeinhin nur als Teil der kulturpolitischen Strategie der DDR der 1960er Jahre begriffen wird, die unter der Bezeichnung »Bitterfelder Weg« zu fassen ist. Dies wirkt sich auf die Einschätzung der Bewegung schreibender Arbeiter aus, denn der Bitterfelder Weg gilt als umstrittenes, wenn nicht sogar als negiertes Konzept.

Sowohl in der zeitgenössischen Wahrnehmung als auch in den reflektierenden Einschätzungen erlitten der Bitterfelder Weg und die beiden Bitterfelder Konferenzen (1959 und 1964) umfassende Kritik, wurden als »bitterer Feldweg«, »Sackgasse« und »Irrweg« belächelt³ und mit »Hohn übergossen«⁴. Ein »geflügeltes Wort« zum Bitterfelder Weg lautete: »Es seufzt der positive Held, weil ihm der Weg so bitter fällt!«⁵ Diese Ablehnung dauerte bis lange nach der 1. und 2. Bitterfelder Konferenz fort. Die in Anlehnung an die 1. und 2. Bitterfelder Konferenz im Mai 1992 – nach der deutschen Wiedervereinigung – von Klaus Staeck, Christoph Tannert und Eugen Blume in Bitterfeld abgehaltene Konferenz unter dem Titel *Kunst, was soll das?* brachte die »Verständigungsschwierigkeiten zwischen denen, die den Bitterfelder Weg verteufelten [sic!] und jenen, die aufgrund eigener Erfahrungen von kulturellem Zugewinn sprachen«⁶, erneut zu Tage. Eine 4. Bitterfelder Konferenz, die von Staeck zu den Themen »Eigentum« und »Arbeit« geplant war, fand schon gar nicht mehr statt.

3 Vgl. Simone Barck/Stefanie Wahl: Vorbemerkung. In: Bitterfelder Nachlese. Ein Kulturpalast, seine Konferenzen und seine Wirkungen. Mit unveröffentlichten Briefen von Franz Fühmann. Hg. von dens. Berlin: 2007, S. 7-11, hier S. 7.

4 Günter Agde: Etwas Auslese in der Nachlese. In: Das Blättchen. Zweiwochenschrift für Politik, Kunst und Wirtschaft 11 (7.7.2008) H. 14. <http://das-blaettchen.de/2008/07/etwas-auslese-in-der-nachlese-12931.html>, (9.1.2020).

5 So Kurt Bartsch 1959. Zitiert nach: Barck/Wahl, Vorbemerkung, S. 7.

6 Ebd., S. 9.

Und auch einschlägige wissenschaftliche Reflexionen stufen den Bitterfelder Weg kritisch als schnell versandende bzw. scheiternde kulturpolitische Strategie der 1960er Jahre⁷ ein. In diesem »despektierlich gehandelten« Umfeld also verortet die Forschung die schreibenden Arbeiter der DDR und generiert größtenteils hieraus eine rasche Absage an den Forschungsgegenstand »Bewegung schreibender Arbeiter«.

Exkurs: Der Bitterfelder Weg in der Forschung – ausgewählte Positionen in relativierendem Überblick

Anhand welcher Parameter einschlägige und maßgebliche DDR-Forscher ihre kritische Einschätzung der kulturpolitischen Strategie des Bitterfelder Weges entwickeln, in dessen Umfeld sie die Bewegung schreibender Arbeiter verorten, reflektiert der im Folgenden exemplarisch zusammengestellte Überblick. Gleichzeitig fungiert dieser auch als ein erster, diese Ansätze zumindest zum Teil relativierender und weiterdenkender Zugang zum Forschungsgegenstand.

Matthias Braun bewertet den Bitterfelder Weg als Kampagne, die »von oben« initiiert und die in Ausrichtung auf die ökonomischen Ziele der DDR instrumentalisiert wurde, also keine Literatur der Arbeitswelt »von unten« darstellte.

Würde es gelingen, die Künstler an die ökonomische Basis zu binden und die Produktivkräfte, das heißt die Arbeiter, im Überbau als Kulturproduzenten zu integrieren, so die Überlegung, dann wäre man den ganzen Ärger mit der basisfernen Kunst einerseits und der zögerlicher [sic!] Produktivitätsentwicklung andererseits auf einen Schlag los.⁸

Brauns Einschätzung muss in Anbetracht der Archivbestände zur Bewegung schreibender Arbeiter in mancherlei Hinsicht korrigiert bzw. ergänzt werden. Die kulturelle und künstlerische Betätigung von Laien in der DDR ist bereits viel früher als mit der 1. Bitterfelder Konferenz anzusetzen. Die treffendere Einschätzung wäre: Das literarische Interesse in der Bevölkerung, das vor 1959 bestand, wurde mit der 1. Bitterfelder Konferenz »von oben« aufgegriffen und zu einer Bewegung generiert, die dementsprechend auch einer »von oben« vorgegebenen Orientierung unterlag. Dass die Bewegung neben

-
- 7 z.B. Wolfgang Emmerich: Kleine Literaturgeschichte der DDR. 4. Auflage. Berlin: 2009, S.130f. Manfred Jäger: Kultur und Politik in der DDR. 1945-1990. Köln: 1994, v.a. S. 103f. Reinhild Köhler-Hausmann: Literaturbetrieb in der DDR. Schriftsteller und Literaturinstanzen. Stuttgart: 1984, S. 10. Dietrich Löffler: Buch und Lesen in der DDR. Ein literatursoziologischer Rückblick. Berlin: 2011 (= Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung 1234), S. 12. Siegfried Lokatis im Interview. Vgl. Christian Eger: Bitterfelder Weg im Rückwärtsgang. In: Mitteldeutsche Zeitung (19.11.2007). Günther Rüter: »Greif zur Feder, Kumpel«. Schriftsteller, Literatur und Politik in der DDR 1949-1990. Düsseldorf: 1991, S. 86 & S. 90. Stefanie Wahl: Schreiben, Malen, Singen. Der Kulturpalast Bitterfeld und die Laienzirkel in persönlichen Geschichten und Erinnerungen. In: Bitterfelder Nachlese. Ein Kulturpalast, seine Konferenzen und seine Wirkungen. Mit unveröffentlichten Briefen von Franz Fühmann. Hg. von Simone Barck/Stefanie Wahl. Berlin: 2007, S. 23-28, hier S. 23.
- 8 Matthias Braun: Walter Ulbrichts Traum vom neuen Menschen. Zu seinen Reden auf den Bitterfelder Konferenzen von 1959 und 1964. In: Bitterfelder Nachlese. Ein Kulturpalast, seine Konferenzen und seine Wirkungen. Mit unveröffentlichten Briefen von Franz Fühmann. Hg. von Simone Barck/Stefanie Wahl. Berlin: 2007, S. 53-79, hier S. 53.

einer umfassenden kulturellen, auf utopietheoretischen Grundlagen basierenden, auch eine ökonomische Dimension beinhaltete, ist in Anbetracht des sozialistischen Welt- und System-Verständnisses beruhend auf dem Ineinandergreifen von Ökonomie, Politik und Kultur zur Entwicklung des Sozialismus, in dem auch die Herausbildung eines sozialistischen Menschen und Lebens und die Aufhebung der Trennung von körperlicher und geistiger Arbeit als grundlegende Absichten proklamiert wurden, nachzuvollziehen. Zu diesem Gesellschafts- und Kultur-Konzept gehörte neben der Bewegung schreibender Arbeiter auch die Kampagne »kulturelle Massenarbeit«. ⁹ Seit der Einführung des Neuen Ökonomischen Systems der Planung und Leitung (NÖSPL/NÖS) 1963 fand der ökonomische Aspekt, den Braun betont, bei der Ausrichtung der Kunst noch intensivere Berücksichtigung, so argumentiert auch Trommler. Es ging vornehmlich »um die effiziente Unterstützung der ökonomischen Produktion statt Arbeitermacht und Arbeiterkultur«¹⁰. Für die Bewegung schreibender Arbeiter bedeutete dies seit der 2. Bitterfelder Konferenz (1964) die Forderung nach der Durchsetzung einer »neuen Qualität« in Anbindung an das NÖSPL, also eine literarische Ausrichtung auf die Perspektive der Planer und Leiter und die Durchführung operativer Aktivitäten im direkten Umfeld, im Betrieb, aber auch im Wohngebiet. Im Hinblick auf diesen Kontext liegt Braun mit seiner Anknüpfung der kulturellen an die ökonomische Dimension im Umfeld des Bitterfelder Weges durchaus richtig, wenn auch diese Bewertung nicht singulär zur Charakterisierung des Bitterfelder Weges und der Bewegung schreibender Arbeiter angewandt werden sollte.

Laut Günther Rüter fungierte das Konstrukt »Bitterfelder Weg« als ganz neuartiges kulturpolitisches Programm, das, im Gegensatz zum propagierten sozialistischen Realismus, nicht die Sowjetunion (UdSSR) kopierte, sondern die SED »schuf eine eigene kulturpolitische Bewegung, ohne jedoch die Doktrin des sozialistischen Realismus aufzukündigen«¹¹. Rüthers Aussage in Bezug auf die Unabhängigkeit und Neuartigkeit der von der DDR durchgeführten Bitterfelder Kampagne ist zu relativieren, denn die Bestände der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv weisen auf, dass auch die Volkskunstbewegung, die die DDR etablierte, an der Sowjetunion orientiert war. Die Kulturfunktionäre der DDR wurden in die UdSSR geschickt, um vor Ort entsprechende Organisations- und Ausrichtungsmechanismen zu beobachten, um diese wiederum im Kontext der Volkskunstbewegung der DDR anzuwenden.¹²

9 Vgl. z.B. Gerd Rossow/Gerhard Döbrich: Die Bedeutung der kulturellen Massenarbeit bei der Lösung unserer ökonomischen Aufgaben. In: *Einheit* (1962) H. 2, S. 81-91.

10 Frank Trommler: Kulturpolitik der DDR. In: *Kulturpolitisches Wörterbuch Bundesrepublik Deutschland und Deutsche Demokratische Republik im Vergleich*. Hg. von Wolfgang R. Langenbacher/Ralf Rytlewski/Bernd Weyergraf. Stuttgart: 1983, S. 390-397, hier S. 394. Der Autor zitiert in diesem Zusammenhang den Band *Institut für Gesellschaftswissenschaften beim Zentralkomitee der SED* (Hg.): *Kultur in der Zeit*. Berlin: 1965, S. 395.

11 Rüter, Greif zur Feder, S. 86.

12 z.B. Bestand SAPMO-BArch, DY 30/IV A 2/9.06/93: Abteilung Kultur im ZK der SED, Entwurf Konzeption für die Zusammenarbeit mit der UdSSR auf dem Gebiet des künstlerischen Volksschaffens und der Klubarbeit, 15.9.1969.

Eine differenzierte Sicht auf den Bitterfelder Weg entfaltet Simone Barck, die sich als eine der wenigen Wissenschaftler intensiv mit der Bewegung schreibender Arbeiter beschäftigt hat. Laut Barck spiegeln Begriffe, wie z.B. »Bitterfelder Bewegung«, den »Inszenierungscharakter«¹³ der in der DDR durchgeführten Kulturkampagne wider und schließen zugleich eine Facette eines »basis-realen gesellschaftlichen und individuellen Kulturalisierungsproze[sses]«¹⁴ ein, der sich an sozialdemokratischen Vorreitern orientierte. So ging auch der Bitterfelder Weg von der »Veredelung« der Menschen über kulturelle und literarische Aktivität aus. Eigenwillig sei jedoch der »massenkulturelle[...] Zuschnitt«, den Ulbricht und die SED mit ihrer Konzeption vornahmen, so Barck. In ihrer Charakterisierung des Bitterfelder Weges bzw. der Bewegung schreibender Arbeiter als auf utopiethoretischen linksorientierten Wurzeln gründende Kulturpraxis, als auf die Basis zugeschnittene Propagierung von Kultur, als umfassend ausgerichtete kulturpolitische Kampagne, die unter der Titelmatrix »Bewegung« als Massenkultur inszeniert wurde, liegt Barck genau richtig, wobei sie es außerdem zu Recht vermeidet, die von Braun als primär eruierte ökonomische Ausrichtung der Bewegung zu betonen.

Leonore Krenzlin kritisiert, dass der Begriff »Bitterfelder Weg« als Fachterminus ganz ungeeignet¹⁵ sei, da es ihm an Aussagekraft fehle. Im zeitgenössischen Intellektuellendiskurs verhöhnt, so z.B. als Einbahnstraße bezeichnet, als Weg mit Schlaglöchern, als Weg, von dem »viel feuchter Boden an den Schuhen stecken blieb«¹⁶, fasse der Topos des »Bitterfelder Weges« nicht die doch recht umfassenden Auswirkungen, die diese Kulturkampagne auf die Biografien zahlreicher Schriftsteller hatte. Es ging der DDR um die Installierung eines umfassenden Programms, einer neuen Gesellschaft und eines »neue Lebensstils«, so führt Krenzlin mithilfe eines Verweises auf Kurellas Referat auf der 1. Bitterfelder Konferenz aus.¹⁷ Zu diesem Konzept gehörte auch die Bewegung schreibender Arbeiter, die Krenzlin als »schwer entwirrbare[s] Mischungsverhältnis« von »sozialpolitische[r] Utopie«, »banale[r] [...] Illusion«, »kunstpolitische[r] Aufgabenstellung« und »wirkungsvolle[r] Einschüchterungsmaßnahme gegenüber der oppositionellen Intelligenz«¹⁸ bewertet. Diese von Krenzlin aufgeführte vielschichtige Charakterisierung, die sich zum Teil mit Barcks Einschätzung deckt, reflektiert die der Bewegung schreibender Arbeiter eigenen Ambivalenzen im Kontext des Bitterfelder Weges in angemessener Art und Weise.

Günter Agde stuft den Bitterfelder Weg als »lautstark propagierte Kampagne« Ulbrichts sowie der staatlichen und parteilichen Institutionen ein. Neben dieser Zuschreibung eines systemkongruenten Charakters bescheinigt er dem Bitterfelder Weg jedoch

13 Simone Barck: »Ankunft im Real-Sozialismus« Anno 1970. Anmerkungen zu sozialen Irritationen und kulturellen Diffusionen am Beispiel der Bewegung schreibender Arbeiter (BSA) in der DDR. In: Potsdamer Bulletin für Zeithistorische Studien 28-29 (2003), S. 60-72, hier S. 64.

14 Ebd., S. 64.

15 Leonore Krenzlin: Soziale Umschulung und neuer Lebensstil. Der »Bitterfelder Weg« und ein Blick auf Brigitte Reimann. In: Befremdlich anders. Leben in der DDR. Mit Nachbetrachtungen von Dietrich Mühlberg. Hg. von Evemarie Badstübner. 2. Auflage. Berlin: 2000, S. 529-551, hier S. 539.

16 So Arnold Zweig in einem Brief an Hans Bentzien vom 18.3.1964. Zitiert nach: Ebd., S. 539. Krenzlin zitiert den Brief nach: Erwin Kohn (Hg.): In eigener Sache. Briefe von Künstlern und Schriftstellern. Halle (Saale): 1964, S. 289.

17 Vgl. ebd., S. 539.

18 Ebd., S. 540.

auch Eigenarten, die der Forschung neue Ansatzpunkte neben der immer wieder angeführten Abwertung des Bitterfelder Weges als »Irrweg« böten. Agde fordert dazu auf, die »Risiken und Nebenwirkungen und [...] Erträgnisse« der Bitterfelder Kampagne »genauer und sachgerecht« zu analysieren. Die von ihm zu Recht als fruchtbare Forschungsfelder angeführten bestehenden Desiderate umschließen beispielsweise die Jungbrigade *Nikolai Mamai* des Elektrochemischen Kombinats Bitterfeld (EKB) und die Anfänge der Lyrik-Bewegung rund um Sarah und Rainer Kirsch, Volker Braun und Axel Schulze »sowie das subversive und zugleich anregende künstlerische Potential«¹⁹, das im Umfeld der Bitterfelder Konferenzen entstand und sich in der Folge fortentwickelte.

Die Bewegung schreibender Arbeiter und vor allem ihre »von oben« propagierten Anfänge sind ganz klar – und damit liegen die bisherigen wissenschaftlichen Argumentationslinien richtig – in dem zeitlich begrenzten und konkreten Umfeld des Bitterfelder Weges anzusiedeln, allerdings nicht nur: Die schreibenden Arbeiter müssen aus einer breiter angelegten Perspektive betrachtet werden, da es sich bei der Bewegung um eine vielfältige, mehrdimensionale und vor allem kontinuierlich bis zum Ende der DDR anhaltende Kulturpraxis handelte, die auch fortgesetzt wurde, als der Bitterfelder Weg bzw. diese Bezeichnung nicht mehr als eines der primären Ziele auf der kulturpolitischen Agenda der DDR standen. Aus diesem umfassenderen Verständnis heraus ergeben sich aus der Rekonstruktion des kulturpraktischen Phänomens ergiebige Ansatzpunkte vor allem für drei (Wissenschafts-)Kontexte, nämlich für die Forschungsaktivitäten zur DDR (unter anderem für die Teildisziplinen Sozial- und Alltagsgeschichte, Kultur- und Literaturwissenschaft), die Theorien zur Arbeiterliteratur und die Ansätze zur deutsch-deutschen Erinnerungskultur. Die nachfolgende detaillierte Aufarbeitung, Analyse und Bewertung der Bewegung schreibender Arbeiter soll als Anreiz für künftige Forschungsaktivitäten in diesen Wissenschaftsdisziplinen fungieren und dazu stimulieren, die Bewegung schreibender Arbeiter in ihrer Funktion als Akteur im DDR-System, als Fortschreibung der tradierten Arbeiterliteraturbewegung, als Teil des deutsch-deutschen kulturellen Gedächtnisses wahrzunehmen und die sich daraus ergebenden Erkenntnisse in wissenschaftliche Arbeiten und Ansätze einzubeziehen.

Im Spiegel der DDR-Forschung

Die einzelnen Wissenschaftsdisziplinen, so auch die Sozial- und Alltagsgeschichte, die Literaturwissenschaft und die Kulturwissenschaft, haben sich seit Bestehen der DDR über die Phase der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten bis heute wiederholt mit der Frage beschäftigt, auf welche Weise die DDR erforscht werden kann und soll.

Für die vor 1989/1990 in Westdeutschland stattfindende Kultur- und Literaturforschung zur DDR ist eine deutliche Politisierung kennzeichnend, die einen kulturpolitischen Schwerpunkt auf das »Experiment Sozialismus« legte und die laut Emmerichs Reflexion über die Forschungsansätze zur DDR aus »zu großer Nähe zum Ge-

19 Agde, Auslese.

genstand«²⁰ herrührte. Die für die Germanistik und Kulturwissenschaften erarbeiteten Methoden zur wissenschaftlichen Aufarbeitung kultur- und literaturwissenschaftlicher Phänomene, so z.B. literatursoziologische oder strukturalistische Ansätze, fanden ebenso wenig Anwendung, wie eine »theoretische[...] Neubesinnung«²¹ stattfand, um die DDR methodisch objektiver analysieren zu können.

Mit der Wiedervereinigung kam es in den 1990er Jahren nicht nur zu einer verstärkten politischen, gesellschaftlichen und medialen Aufmerksamkeit für die DDR, sondern auch zu einem »Boom« der DDR-Forschung. Die Gerichtsprozesse und Ermittlungen gegen DDR-Politiker und -Funktionäre seit den 1990er Jahren führten zu einer juristischen und medialen Aufarbeitung; die Öffnung der zuvor unerreichbaren Archivbestände, so z.B. mit der Verabschiedung des *Gesetzes über die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik* (November 1991), hatte eine intensive wissenschaftliche Aufarbeitung des politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Systems der DDR, vor allem durch die Geschichtswissenschaften, zur Folge. Kurz nach der Wiedervereinigung standen vorrangig der Themenkomplex »Täter und Opfer des DDR-Regimes« oder die Rückbesinnung auf die Totalitarismustheorie, die bereits während des Kalten Krieges angewandt worden war und die sowohl dem NS- als auch dem SED-Regime die totale Kontrolle über eine homogene und passive Bevölkerung zuschrieb, im methodischen Mittelpunkt.²² Die Sozialgeschichte versuchte, neue Begrifflichkeiten und damit verbundene Ansätze zu entwerfen, um die DDR (be-)greifen zu können, so z.B. als »durchherrschte Gesellschaft« oder durch die Anwendung des Konzepts des »Eigen-Sinns«.²³ Die literaturwissenschaftliche Forschung widmete sich vor allem der Frage nach »Art und Grad der Rückständigkeit bzw. Modernität der DDR und ihrer Literatur«²⁴, legte dabei aber den für die Analyse westdeutscher Literatur angewandten und bereits seit Jahren vorhandenen Maßstab an, der jedoch zur Aufarbeitung der DDR nicht geeignet war, da er nicht von einem Verständnis der DDR als eigenes individuelles kulturelles System ausging. »So schien der Gegenstand DDR-Literatur leicht einzuordnen«²⁵. Eine vom Gegenstand abgerückte Perspektive, die dem Forschungsgegenstand einen neuen wissenschaftlichen Zugang bzw. Ansatz zugestand, wurde also

20 Wolfgang Emmerich: *Versungen und vertan? Rückblicke auf 40 Jahre DDR-Literatur und Geschichtsschreibung der DDR-Literatur*. In: *Oxford German Studies* 27 (1998), S. 141-168, hier S. 155.

21 Ebd., S. 155.

22 Vgl. Christoph Kleßmann: *Zeitgeschichte als wissenschaftliche Aufklärung*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (16.12.2002) B. 51/52. www.bpb.de/apuz/26549/zeitgeschichte-als-wissenschaftliche-aufklaerung?p=all (9.1.2020). Vgl. Ute Wölfel: *Einleitung*. In: *Literarisches Feld DDR. Bedingungen und Formen literarischer Produktion in der DDR*. Hg. von ders. Würzburg: 2005, S. 5-10, hier S. 5.

23 z.B. Jürgen Kocka: *Eine durchherrschte Gesellschaft*. In: *Sozialgeschichte der DDR*. Hg. von Hartmut von Kaeble/Jürgen Kocka/Hartmut Zwahr. Stuttgart: 1994, S. 547-553. Richard Bessel/Ralph Jessen: *Einleitung: Die Grenzen der Diktatur*. In: *Die Grenzen der Diktatur. Staat und Gesellschaft in der DDR*. Hg. von dens. Göttingen: 1996, S. 7-23. Thomas Lindenberger: *Die Diktatur der Grenzen. Zur Einleitung*. In: *Herrschaft und Eigen-Sinn in der Diktatur. Studien zur Gesellschaftsgeschichte der DDR*. Hg. von dems. Köln: 1999 (= *Herrschaftsstrukturen und Erfahrungsdimensionen der DDR-Geschichte* 1), S. 13-42.

24 Wölfel, *Einleitung*, S. 5.

25 Ebd., S. 5.

selten erarbeitet. Ohnehin bot sich in dieser Phase der zeitgeschichtlichen Forschung kaum Raum für die Aufarbeitung kulturhistorischer Desiderate im Umfeld der DDR, geschweige denn des Bitterfelder Weges.²⁶

Mittlerweile vollzog und vollzieht sich eine Neuorientierung und -positionierung in der DDR-Forschung. Festzustellen ist, dass sich in den letzten Jahren eine zunehmende Beschäftigung mit dem Forschungsgebiet »DDR« unter erweiterter Themen- und Fragestellungen sowie unter Einbezug neuer Schwerpunkte und Bezugsgrößen durchgesetzt hat, so z.B. die Aufarbeitung kollektiver Identitätskonstrukte und Alltagsstrukturen, die Frage nach einer Erinnerungskultur oder die Analyse ästhetischer Kanonisierungsprozesse. Als besonders interessant im Kontext der Aufarbeitung der Bewegung schreibender Arbeiter erweist sich die noch nicht allzu umfassend vollzogene Erforschung der Alltagskultur der DDR, denn diese entfaltet eine erweiterte Perspektive. Bereits vor der Wiedervereinigung, Ende der 1970er Jahre, stellte Trommler fest, dass eine Interpretation von DDR-Literatur durch »einen nahtlosen Aufeinanderbezug von Parteilinie und Literatur [...] ideologisch«²⁷ sei und aus diesem Grunde nicht sachdienlich. Dieses Verständnis ist Fulbrooks Ansatz ebenso inhärent. Sie geht beispielsweise davon aus, dass der Alltag in der DDR nicht nur in, sondern auch neben den »Macht- und Repressionsstrukturen« stattfinden konnte und nicht allumfassend von diesen geprägt war. Um das Leben in der DDR angemessen beurteilen zu können, fordert sie einen mehrschichtigen und komplexeren Zugang zum Forschungsgegenstand als das bloße Eingehen auf die repressiven systemischen Strukturen.²⁸ Freizeit und Alltag als die Felder, die die SED versuchte, umfassend zu kontrollieren, waren durchaus durch eine Heterogenität gekennzeichnet und bargen Möglichkeiten des nicht von der SED kanonisierten Freiraums – so arbeiten es aktuelle Forschungsansätze zur Alltagskultur der DDR in ihrer Neupositionierung heraus, so z.B. Esther von Richthofen in ihrer Arbeit zur »kulturellen Massenerbeit« der DDR.²⁹ Auch die vorliegenden Ausarbeitungen zur Bewegung schreibender Arbeiter folgen dieser Argumentationslinie und wollen offener als die bisherigen Forschungsansätze, die den Bitterfelder Weg nahezu durchgängig als systemische »von oben« durchgesetzte Kampagne kritisiert haben, auf das kulturpraktische Alltagsphänomen eingehen und derart anregen, die von Fulbrook und von Richthofen ausgearbeiteten Parameter zur Aufarbeitung des DDR-Alltags weiterzudenken.

Ein allen zeitgeschichtlichen Forschungsgegenständen inhärentes Paradox ist auch im Hinblick auf die neuen Ansätze der aktuellen DDR-Forschung nicht zu übersehen:

-
- 26 Vgl. Barck/Wahl, Vorbemerkung, S. 10. Als Ausnahme führen Barck und Wahl Evemarie Badstüblers Publikation *Befremdlich anders* an, die sich im Jahr 2000 der Aufarbeitung kulturhistorischer Themen widmete. Evemarie Badstübner (Hg.): *Befremdlich anders. Leben in der DDR. Mit Nachbetrachtungen von Dietrich Mühlberg*. 2. Auflage. Berlin: 2000.
- 27 Frank Trommler: *Ideologische und ästhetische Aspekte beim Interpretieren von DDR-Literatur*. In: *Der Deutschunterricht* (1978) H. 2, S. 5-17, hier S. 5.
- 28 Vgl. Mary Fulbrook: *Ein ganz normales Leben. Alltag und Gesellschaft in der DDR*. Darmstadt: 2008, S. 312-315.
- 29 Vgl. Esther von Richthofen: *Bringing Culture to the Masses: Control, Compromise and Participation in the GDR*. Oxford/N. Y.: 2009 (= *Monographs in German History* 24), S. 13.

Kleßmann bezeichnet dieses als »Problem der fehlenden Distanz«³⁰. Auch der Historiker Ian Kershaw stellt hinsichtlich seiner Paradedisziplin – der Geschichte des Nationalsozialismus (NS) – fest, dass (Zeit-)Geschichte erst nach Jahrzehnten, Jahrhunderten eine Historisierung und damit eine »neutralere« Aufarbeitung erfahren kann. Was Kershaw in Bezug auf die NS-Vergangenheit feststellt, kann in mindestens ebenso starkem Maße auf die DDR bezogen werden, die die deutsche Zeitgeschichte so maßgeblich wie kaum ein anderes Geschehen nach dem Zweiten Weltkrieg beeinflusst hat. Laut Kershaw bedarf es zahlreicher vielschichtiger (wissenschaftlicher, gesellschaftlicher, politischer, kultureller) Aufbereitungsansätze sowie eines zeitlichen und räumlichen Abstands zum Gegenstand, bis es zu einer »echten ›Historisierung‹, d.h. zu einer Betrachtung der [...] Zeit als ›nur‹ Geschichte, analog zur Reformation, zum Dreißigjährigen Krieg oder zur Französischen Revolution«³¹, kommen kann. Die nach der Wiedervereinigung vergangenen 30 Jahre können also, der Argumentation Kershaws folgend, für eine Historisierung des Forschungsgegenstandes »DDR« kaum ausreichen. Dennoch vollzieht sich bereits mit der jüngeren Generation von Wissenschaftlern, die aufgrund ihres Alters und ihrer Herkunft oftmals keinen direkten DDR-Bezug mehr aufweisen, zunehmend ein Wandel, ebenso durch die im Zuge des 30-jährigen Jubiläums des Mauerfalls zahlreich durchgeführten reflektierenden gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Aktivitäten.

Der für das Feld der DDR-Literaturforschung maßgebliche Wolfgang Emmerich gibt in seiner Reflexion zur Geschichtsschreibung der DDR-Literatur der zeitgenössischen Forschung den Ratschlag: »Wer an Multiperspektivität interessiert ist und die genannten erkenntnistheoretischen Illusionen vermeiden will, wird auch den Begriff DDR-Literatur nicht künstlich eindeutig machen, sondern beharrlich offenhalten.«³²

In eben diesem Sinne sollen auch die vorliegenden Ausarbeitungen hinsichtlich der Analyse der Bewegung schreibender Arbeiter agieren, die Laienkunst multiperspektivisch und interdisziplinär beleuchten und Ansätze erarbeiten, die die Volkskunstbewegung nicht nur eindeutig als Teil der offiziellen DDR begreifen, sondern deren individuelle Ausformungen aufarbeiten, um derart eine Rekonstruktion der Bewegung schreibender Arbeiter für künftige weiterführende Forschungsansätze zur Verfügung zu stellen. Dies geschieht unter Berücksichtigung der von Kleßmann für zeithistorische Forschung ausgemachten Kriterien – Objektivität, kritische Historisierung, Einbezug von individuellen und kollektiven Erinnerungen.³³

Die multiperspektivisch angelegten Ausarbeitungen zeichnen sich durch eine Außensicht auf das kulturpraktische Phänomen der DDR aus. Geprägt ist diese durch Parameter wie eine Nicht-Zeitzeugenschaft, eine westdeutsche Sozialisierung, also ohne eigenen biografischen Bezug zur DDR, und ein »Nachgeborensein«. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Maßstäbe eines »westdeutschen (Kultur-)Systems« auf den

30 Kleßmann, *Zeitgeschichte*.

31 Ian Kershaw: Danksagung. In: *Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert*. Meyer-Struckmann-Preis 2013: Sir Ian Kershaw. Hg. von Bruno Bleckmann. Düsseldorf: 2014 (= Reden zur Verleihung des Meyer-Struckmann-Preises 8), S. 27-35, hier S. 28.

32 Emmerich, *Versungen*, S. 159.

33 Vgl. Kleßmann, *Zeitgeschichte*.

Forschungsgegenstand angelegt werden. Die Literatur und Kultur der DDR und damit auch die Bewegung schreibender Arbeiter werden in Anlehnung an Wölfel als »ein spezifisches, zeitlich beschränktes System kultureller Produktion«³⁴ wahrgenommen. Von dieser Grundlage ausgehend zielt die eingenommene Außensicht darauf ab, eine erkenntnisorientierte Offenheit für die in der DDR etablierte Kulturpraxis zu entwickeln und auf den Forschungsgegenstand anzuwenden. Die aus der Außenperspektive vorgenommene Rekonstruktion der utopietheoretischen Basis und des kulturpraktischen Phänomens im DDR-System führt dazu, dass, sobald es um eine beurteilende Einschätzung geht, den Ambivalenzen und dem Wechselspiel zwischen »Anpassung« und »Emanzipation« im Alltag der DDR³⁵ Verständnis entgegengebracht wird.

Im Spiegel der Arbeiterliteratur-Forschung

Was aber soll nun unter Arbeiterdichtung [...] verstanden werden? Wir reden hier nicht etwa von Dichtungen, die von Arbeitern handeln. [...] Die Frage ist von so gewaltiger Bedeutung, weil sie einer Erscheinung gilt, die zum mindesten Symptom für eine der wichtigsten Wendungen unserer Kulturgeschichte sein müsste³⁶,

so maßgeblich schätzte Julius Bab bereits in den 1920er Jahren die Suche nach einer Definition dessen ein, was unter Arbeiterdichtung zu verstehen sei. Das von Bab avisierte Feld gestaltete sich vielschichtig. Erstmals im Kontext der Arbeiterbewegung als »Poésies sociales et ouvriers« im 19. Jahrhundert in Frankreich aufgekommen, vollzog sich ein Wandel des Begriffs »Arbeiterdichtung/Arbeiterliteratur«. Im deutschen Sprachraum wurde die Bezeichnung »Arbeiterliteratur« erstmals 1869 im *Demokratischen Wochenblatt* angeführt, und seit Ende des 19. Jahrhunderts erschienen erste Publikationen zur Arbeiterliteratur, so z.B. 1893 im linken Dietz Verlag die Anthologie *Deutsche Arbeiterdichtung*, 1900 eine Gedichtsammlung mit dem Titel *Stimmen der Freiheit*, herausgegeben im Litterarischen Bureau/Verlag für Volks- und Arbeiterlitteratur, und 1924 Julius Babs *Arbeiterdichtung*. Der 1928 gegründete Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller (BPRS) und sein Organ, die *Linkskurve*, bildeten einen der Höhepunkte der deutschen Arbeiterliteratur.³⁷

34 Wölfel, Einleitung, S. 5.

35 Roland Jahns Band *Wir Angepassten. Überleben in der DDR* reflektiert die zu überwindenden Ambivalenzen des Alltags zwischen Anpassung und Widerspruch eingängig und eindrücklich. Vgl. Roland Jahn: *Wir Angepassten. Überleben in der DDR*. München: 2014.

36 Julius Bab: *Arbeiterdichtung*. 2. Auflage. Berlin: 1929, S. 3. Im Kontext dieses ersten Verweises auf Primärquellen ist anzumerken, dass die Ausarbeitungen sowohl alte als auch neue Rechtschreibung aufweisen, da keine Angleichung der alten Rechtschreibung an neue Regeln im Hinblick auf die zeitgenössischen Zitate aus Primär- und Sekundärliteratur vollzogen wurde. Diese werden im Original zitiert und nicht mit der sonst für grammatikalische oder orthografische »Fehler« gängigen Formel »[sic!]*«* markiert.

37 Walter Fähnders: *Arbeiterliteratur, Arbeiterdichtung – Begriff und Geschichte*. In: *Schreibwelten – Erschriebene Welten*. Zum 50. Geburtstag der Dortmunder Gruppe 61. Hg. von Gertrude Ceppl-Kaufmann/Jasmin Grande. Essen: 2011 (= Schriften des Fritz-Hüser-Instituts für Literatur und Kultur der Arbeitswelt 22), S. 95-100, hier S. 96.

Seit den 1920er Jahren haben sich zahlreiche Wissenschaftler mit Babs Frage beschäftigt und Definitionen erarbeitet, die »sich oftmals widersprechen, überschneiden oder gegenseitig aufheben.«³⁸ Eine Definition der Arbeiterliteratur gestaltet sich laut Stephan deshalb schwierig, weil die Arbeiterliteratur »keine gemeinsame Plattform«³⁹ hinsichtlich einer einheitlich vertretenen politischen Richtung herausbildete. Allen bisherigen Definitionen inhärent ist die Frage nach den Trägern, den Rezipienten, den maßgeblichen Akteuren und der Zielrichtung der Arbeiterliteratur. Vor allem für die Forschung der 1970er Jahre wurde die Definitionsfrage zu einem der Kernthemen. Die Problematik der Definition spiegelte sich jedoch nicht nur auf dem wissenschaftlichen Feld wider, sondern auch auf der Ebene der Arbeiterschriftsteller selbst. So stellten sich die Ergebnisse einer Studie der *Clearingstelle für Arbeiterbildung und Arbeiterdichtung der Österreichischen Gesellschaft für Kulturpolitik* im September 1971, in der 30 Arbeiterschriftsteller nach der Definition von Arbeiterdichtung, der Definition der Bezeichnung »Arbeiterklasse« und ihren Schreibintentionen befragt wurden, als indifferent dar.⁴⁰

Der Literatur- und Kulturwissenschaftler Walter Fähnders ist wohl die maßgebliche und einschlägige Größe, wenn es um die Ausarbeitung einer Definition zu einer mit der Arbeiterbewegung verbundenen Literatur geht. Zwischen den Termini »Arbeiterdichtung«⁴¹ und »Arbeiterliteratur« unterscheidend, führt er als eine der gängigen Definitionen hinsichtlich des Begriffs »Arbeiterliteratur« die These von den drei Dimensionen an: Arbeiterliteratur sei Literatur *von*, *für* und *über* Arbeiter.⁴² Fähnders stellt die-

-
- 38 Walter Fähnders: *Proletarisch-revolutionäre Literatur der Weimarer Republik*. Stuttgart: 1977 (= Sammlung Metzler 158), S. 3. Die Unsicherheit in Bezug auf eine klare Definition spiegelt sich auch in den zahlreichen Begrifflichkeiten für eine im Arbeiterumfeld angesiedelte Literatur wider. In Abhängigkeit von der soziologischen, ideologisch-politischen/inhaltlichen, thematischen Ausrichtung wird sie Arbeiterdichtung, Arbeiterliteratur, proletarisch-revolutionäre Literatur, Literatur der Arbeitswelt etc. genannt.
- 39 Alexander Stephan: *Zwischen Verbürgerlichung und Politisierung. Arbeiterliteratur in der Weimarer Republik*. In: *Handbuch zur deutschen Arbeiterliteratur*. Bd. 1. Hg. von Heinz Ludwig Arnold. München: 1977, S. 47-81, hier S. 47.
- 40 Clearingstelle für Arbeiterbildung und Arbeiterdichtung der Österreichischen Gesellschaft für Kulturpolitik: *Rundfrage vom 30. September 1971 zum Thema »Was ist Arbeiterliteratur?« und Antworten von 30 Arbeiterschriftstellern*. In: *Arbeiterdichtung. Analysen – Bekenntnisse – Dokumentation*. Hg. von der Österreichischen Gesellschaft für Kulturpolitik. Wuppertal: 1973, S. 134-190.
- 41 Den Terminus »Arbeiterdichtung« sieht Fähnders als sinnvolle Bezeichnung für den Zeitraum zwischen dem Ersten Weltkrieg und 1933 an und befürwortet damit Vaßens Vorschlag. Vgl. Fähnders, *Proletarisch-revolutionäre Literatur*, S. 6. Fähnders verweist auf Florian Vaßen: *Über die Brauchbarkeit des Begriffs »Arbeiterdichtung«*. In: *Arbeiterdichtung. Analysen – Bekenntnisse – Dokumentation*. Hg. von der Österreichischen Gesellschaft für Kulturpolitik. Wuppertal: 1973, S. 117-133, hier v.a. S. 121f. »Ob der Autor nun aus dem Bürgertum oder aus der Arbeiterklasse stammt, entscheidend ist, daß er sich auf den Klassenstandpunkt des Proletariats stellt und den Grundwiderspruch der kapitalistischen Gesellschaft sowie die daraus ableitbaren Phänomene realistisch gestaltet.«
- 42 Bernhard Greiner geht in seinen Ausarbeitungen in Anlehnung an Johannes R. Bechers Konzeption einer Arbeiterliteratur für die DDR von den beiden Dimensionen »von« und »über« aus. Vgl. Bernhard Greiner: *Arbeitswelt als Perspektive literarischer Öffentlichkeit in der DDR*. In: *Handbuch zur deutschen Arbeiterliteratur*. Bd. 1. Hg. von Heinz Ludwig Arnold. München: 1977, S. 83-122, hier S. 84f. Joseph Strelka hingegen geht von einer komplizierteren Definition aus. Arbeiterdichtung sei aus der zunehmenden Bewusstwerdung der Arbeiterklasse entstanden und deswegen politisch orientiert. Vgl. Joseph Strelka: *Aspekte der Arbeiterdichtung*. In: *Arbeiterdichtung. Analy-*

se Definition aufgrund ihrer mangelnden Eindeutigkeit in Frage und führt aus, dass ein »Konstituens von Arbeiterliteratur« »ihre ideologische Zielsetzung, ihre Rolle im Klassenkampf, ihre ›Parteinahme für die Interessen der Arbeiter«⁴³ sei. Als Grundlage für diese Definition benennt er die Einleitung der fünfbandigen Anthologie *Deutsche Arbeiterdichtung* (1893), in der es heißt: »Der Vater der deutschen Arbeiterdichtung ist der Druck der Oberen auf die Unteren. So kann folgerichtig ihr Charakter kein anderer sein als der des Gegendrucks. Sie ist eine Lyrik der Opposition.«⁴⁴ In dieser Facette seiner Argumentationslinie bezieht sich Fähnders auf Witte, der die Arbeiterliteratur als einen »Versuch der Organisation einer Klassenliteratur, mit der das Proletariat sich seiner selbst zu vergewissern und sich gegen die politische und kulturelle Übermacht des Bürgertums durchzusetzen versuchte«⁴⁵, definiert. Das heißt, es handelt sich laut Witte bei Arbeiterliteratur um »Oppositionsliteratur«, die als Medium für politische Inhalte und für die Stiftung einer kulturellen Arbeiter-Identität agiere.⁴⁶ Witte bewertet die frühe Arbeiterliteratur als ein zuvor nie da gewesenes Medium, unteren Gesellschaftsschichten einen Zugang zur Ästhetik zu ermöglichen. Wittes Ansatz, Arbeiterliteratur als einen an der Basis wirkenden Zugang zu Kultur einzustufen, trifft in gewisser Hinsicht auch auf die Bewegung schreibender Arbeiter zu; der von ihm erörterte Charakterzug als »Oppositionsliteratur« hingegen kann jedoch kaum Anwendung finden, wenn auch die Laienautoren der DDR als Teil der Arbeiterliteratur verstanden werden.

Mit der Volkskunstbewegung und den schreibenden Arbeitern der DDR erlangte die Arbeiterkultur nämlich nicht nur eine »kleine[...] Renaissance«⁴⁷, so Mühlberg, sondern entfaltete auch einen neuen Charakterzug, der in den bisherigen Definitionen zur Arbeiterliteratur kaum zum Tragen kam. Denn die Traditionslinien der Arbeiterliteratur fanden sich über die Bewegung schreibender Arbeiter in der DDR in ganz neuen gesellschaftlichen und politischen Bahnen wieder. Der DDR-Staat räumte den schreibenden Arbeitern einen viel positiver bewerteten Status im gesellschaftlichen und staatlichen Gefüge ein, als dies in der bisherigen historischen Fundierung der Fall gewesen war. Die DDR wollte sich mit dem, was die Arbeiter schafften, »schmücken«. So wurden von staatlicher Seite zahlreiche Erwartungen an die Zirkel, ihre Wirkungsrichtung und -bilanz aufgestellt, denen mithilfe einer zentral gesteuerten Systematisierung, Kanonisierung und Konsolidierung entsprochen werden sollte.⁴⁸

sen – Bekenntnisse – Dokumentation. Hg. von der Österreichischen Gesellschaft für Kulturpolitik. Wuppertal: 1973, S. 14-24, hier S. 14f.

43 Fähnders, *Proletarisch-revolutionäre Literatur*, S. 7.

44 Zitiert nach: Bernd Witte: *Literatur der Opposition. Über Geschichte, Funktion und Wirkmittel der frühen Arbeiterliteratur*. In: *Handbuch zur deutschen Arbeiterliteratur*. Bd. 1. Hg. von Heinz Ludwig Arnold. München: 1977, S. 7-45, hier S. 12.

45 Ebd., S. 12.

46 Vgl. ebd., S. 14.

47 Dietrich Mühlberg: *Literatur »von unten« – Arbeiterkultur und schreibende Arbeiter*. In: *Reiz und Phänomen: Die Literatur der schreibenden Arbeiter. Ein Diskurs im Spannungsfeld der Erfahrungen von Vision und deutsch-deutscher Realität*. Hg. vom Archiv Schreibende ArbeiterInnen. Berlin: 1996, S. 7-22, hier S. 18.

48 Erste Überlegungen zur Verortung der Bewegung schreibender Arbeiter in den Traditionslinien von Arbeiterliteratur bzw. deren Besonderheit in Abgrenzung zu vorhergehenden Arbeiterliteraturphänomenen wurden bereits publiziert. Vgl. Anne M. N. Sokoll: »Ein gutes Wort zur guten

Diese Neubewertung, die sich in der DDR ganz konkret für die Kulturpraxis der Arbeiterliteraturbewegung in Abgrenzung zu den zuvor gültigen Konditionen vollzog, muss auch auf theoretischer Ebene im Kontext der Arbeiterliteratur-Forschung eine Berücksichtigung finden. Die bisher vorgenommenen skizzierten Versuche einer Definition des Problemfeldes »Arbeiterliteratur/Arbeiterdichtung« durch die einschlägige Forschung waren ausgerichtet an dem tradierten Verhältnis der Akteure, der Öffentlichkeit und des Umfeldes der Arbeiterliteratur zueinander. Dass sich dies in der DDR beispielsweise im Vergleich zur Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts ganz anders darstellte, muss zur Folge haben, dass die gültigen Definitionen auf ihre Anwendbarkeit für die Arbeiterliteratur der DDR hin untersucht und gegebenenfalls unter Einbezug der die Bewegung schreibender Arbeiter kennzeichnenden Parameter erweitert werden. Die vorliegenden Ausarbeitungen wollen durch die detaillierte Aufarbeitung und Rekonstruktion des Feldes »Bewegung schreibender Arbeiter der DDR« die Grundlage dafür ausbilden, dass künftigen Forschungsaktivitäten zur Arbeiterliteratur ein umfassendes Fundament zur Arbeiterliteratur der DDR vorliegt, das sie in ihre Ausdifferenzierungs- und Definitionsprozesse einbeziehen können.

Im Spiegel der Forschungen zur deutsch-deutschen Gedächtniskultur

Stefan Heyms Diktum von 1990, die DDR sei nur eine Fußnote in der Geschichte gewesen, muss in Anbetracht der heutigen deutschen Gesellschaft eine Relativierung finden. Auch 30 Jahre nach dem Mauerfall lassen sich die Spuren der DDR auf politischer, wirtschaftlicher und administrativer Ebene im wiedervereinten Deutschland ausmachen. Darüber hinaus hatte die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten eine viel tiefere, nämlich auch eine gesellschaftskulturelle Dimension, die sich bis heute eruiieren lässt. Aleida Assmanns Ansatz zur »Wirkungskraft« von Nationalstaaten erläutert diese tiefgründigen Auswirkungen, indem er Nationalstaaten nicht nur als wirkmächtig hinsichtlich ihrer »politischen Verfassung, [...] ihrer Wirtschaftsorganisation oder Verwaltungsstruktur [einstuft], sondern gerade auch in einem gefühlsmäßigen Vorstellungsgehalt, den die Bewohner eines Landes miteinander teilen.«⁴⁹ Dies gilt auch für die DDR und für die wiedervereinte deutsche Gesellschaft und umreißt den Umstand, dass sich heterogene Erinnerungskulturen in Ost- und Westdeutschland und unterschiedliche Konzepte einer Vergangenheitsbewältigung herauskristallisiert haben. Die Alltagspraxis der DDR ist kein gängiger Teil des kollektiven Gedächtnisses der heutigen Bundesrepublik Deutschland (BRD), obwohl die DDR über Jahrzehnte hinweg das Leben von 16,5 Mio. (1988) Bürgern prägte und bei Zeitzeugen bis heute präsent ist. Es handelt sich um eine Erinnerungskultur, die in der heutigen gesamtdeutschen Bevölkerung nur partiell vorhanden ist⁵⁰ – oder, um Assmanns Ansatz auf den vorliegenden

Tat<<. In: Schreibwelten – Erschriebene Welten. Zum 50. Geburtstag der Dortmunder Gruppe 61. Hg. von Gertrude Cepl-Kaufmann/Jasmin Grande. Essen: 2011 (= Schriften des Fritz-Hüser-Instituts für Literatur und Kultur der Arbeitswelt 22), S. 316-335, hier S. 317. Im Kontext der vorliegenden Ausarbeitungen wurden die Ansätze aufgegriffen und eingehend ausdifferenziert.

49 Aleida Assmann: Auf dem Weg zu einer europäischen Gedächtniskultur? Wien: 2012 (= Wiener Vorlesungen im Rathaus 161), S. 18.

50 Das bedeutet nicht, dass die DDR als System, Staat und Regime nicht auch Teil der Erinnerungskultur der westdeutschen Bevölkerung ist, aber eine umfassende Erinnerungskultur, die auf der

Forschungsgegenstand anzuwenden, um eine »Asymmetrie« im deutsch-deutschen Gedächtnis.⁵¹ Diese »Asymmetrie« besteht nicht nur in Theorien, sondern erweist sich als gelebte Alltagspraxis in Deutschland. Mit der Wiedervereinigung und dem »Aufgehen« Ostdeutschlands in der Bundesrepublik Deutschland gingen ein rascher Identitätsverlust und eine um sich greifende umfassende Absage an das Wertesystem der DDR einher. Gleichzeitig manifestierte sich eine Enttäuschung über den nicht rasant stattfindenden Wirtschaftsaufschwung in den ostdeutschen Gebieten. Diese Faktoren führten gemeinsam mit dem in der Bundesrepublik durchaus verbreiteten Unverständnis für das damalige Leben im ostdeutschen Gesellschaftsgefüge zu einer ambivalenten Sehnsucht nach der DDR, die z.B. mithilfe der Wortschöpfung »Ostalgie« – aus den Begriffen »Osten« und »Nostalgie« zusammengesetzt – bezeichnet werden kann. Die »Ostalgie« verbreitete sich in den 1990er Jahren und wurde auch in erfolgreichen deutschen Filmen, wie z.B. *Sonnenallee* von Leander Haußmann (1999) oder *Good Bye, Lenin!* des westdeutschen Regisseurs Wolfgang Becker (2003), aufgegriffen. In der Reflexion von Arjun Appadurais These von der Projektion wirklicher Orte, die durch die Medien überformt und zu Orten der Imagination und der Sehnsüchte werden, wird das Phänomen der »Ostalgie« zu einem bemerkenswerten Forschungsgegenstand.⁵²

Gerade zum 30-jährigen Jubiläum der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten stehen die Fragen nach einer gemeinsamen deutsch-deutschen Gedächtniskultur und die Diskurse um die Zäsuren, die Paradigmenwechsel und die Identität der beiden deutschen Staaten im Mittelpunkt, nicht nur für die Wissenschaft, sondern auch für die deutsche Gesellschaft an sich. Die ambivalente deutsch-deutsche Gedächtniskultur, voneinander abweichende Identitäten und die Unterschiede auf sozialer, politischer, mentaler und kultureller Ebene werden auf wissenschaftlicher, aber auch gesellschaftlicher Ebene weiterhin thematisiert und sind im Bewusstsein der deutschen Gesellschaft präsent, so Goudin-Steinmann und Hähnel-Mesnard. Angeführt wird von ihnen *Das Buch der Unterschiede*, das im Jahr 2000 zur Frage, »warum die Einheit keine ist«, veröffentlicht wurde. Goudin-Steinmann und Hähnel-Mesnard beleuchten in ihrem Band *Erinnerung, Narration und Identität* den Diskurs zu deutsch-deutschen Kongruenzen bzw. Abweichungen in der Erinnerungskultur mit dem Ziel, eine »wechselseitige Durchdringung von Erinnerungen, Narrationen sowie individueller und kollektiver Identität«⁵³ zu erreichen.

Die nachfolgenden Ausarbeitungen zur Bewegung schreibender Arbeiter, einem kleinen, aber beständig aktiv wirkenden Teil der Gedächtniskultur der ehemaligen

alltäglichen Lebenspraxis in der DDR beruht, ist nur von denjenigen, die in der DDR lebten, entwickelt worden.

- 51 Assmann nutzt den Begriff der Asymmetrie im europäischen Gedächtnis oder des gespaltenen Gedächtnisses Europas, um auf die Unterschiede zwischen nationalsozialistisch und stalinistisch geprägten Erinnerungskulturen in Europa zu verweisen. Vgl. Assmann, *Gedächtniskultur*, S. 39-50.
- 52 Vgl. Arjun Appadurai: *Globale ethnische Räume. Bemerkungen und Fragen zur Entwicklung einer transnationalen Anthropologie*. In: *Perspektiven der Weltgesellschaft*. Hg. von Ulrich Beck. Frankfurt a.M.: 1998, S. 11-40, hier S. 21.
- 53 Elisa Goudin-Steinmann/Carola Hähnel-Mesnard: *Erinnerung, Narration und Identität: das kulturelle Gedächtnis der Ostdeutschen*. In: *Ostdeutsche Erinnerungsdiskurse nach 1989. Narrative kultureller Identität*. Hg. von dens. Berlin: 2013, S. 11-24, hier S. 12.

DDR, den es in abgewandelter Ausformung und in anderen Kontexten angesiedelt auch in der BRD gab,⁵⁴ sollen dazu beitragen, ein Verständnis für die alltagskulturellen Gesellschaftsstrukturen und Kulturfelder der DDR zu entwickeln und so einen Anreiz bilden, dem von Assmann erforschten Aspekt der »Asymmetrie« im Hinblick auf das deutsch-deutsche kulturelle Gedächtnis nachzugehen, ihn durch künftige Forschungsaktivitäten intensiver zu erörtern, um ihn in einer zukunftsorientierten Perspektive vielleicht sogar in einer »Symmetrie« auflösen zu können.

1.2 Die Bewegung schreibender Arbeiter in der Forschung – zum Status quo

Die Bewegung schreibender Arbeiter

ist von der neueren DDR-Forschung bisher keiner bilanzierenden Betrachtung für wert erachtet worden. Zu »exotisch« mutet eine solche massenkulturelle Bemühung von heute aus an, zu sehr verstellen propagandistische Selbstdarstellungen aus der DDR und vorschnelle Verurteilungen von antitotalitärer Seite den Blick auf einen kulturellen Vorgang, der in Zielstellung und Praxis ein genuin sozialistisches Experiment darstellte.⁵⁵

Diese Einschätzung über die Bewegung schreibender Arbeiter als Forschungsgegenstand, die Simone Barck 2007 treffend formuliert hat, ist auch mehr als zehn Jahre später noch nicht obsolet. Die Laienautoren der DDR werden in der Forschung zur DDR bis heute zumeist nur als Fußnote, bestenfalls in einem kurzen erörternden Absatz im Kontext der Verweise auf das Scheitern des Bitterfelder Weges angeführt, und keineswegs als kulturpraktisches Phänomen wahrgenommen, dessen Spuren sich in die deutsche Kultur und Literatur eingeschrieben haben.

Eine umfassende Aufarbeitung und systematische Rekonstruktion der Bewegung schreibender Arbeiter als prägender Teil der DDR-Volkskunstbewegung und spezifische Facette der kulturhistorischen und -soziologischen Gegebenheiten im DDR-Staat ist bisher nicht durchgeführt worden. Maximal lassen sich in den Literaturgeschichten und Lexika zur DDR unter den Stichworten »Bitterfelder Weg« oder »Arbeiterliteratur« entsprechend kurze Ein- und Ausführungen finden. Das 2009 von Michael Opitz und Michael Hofmann herausgegebene *Metzler Lexikon DDR-Literatur* geht an drei Stellen auf die Bewegung schreibender Arbeiter ein und führt neben dem »Bitterfelder Weg« auch

54 Exemplarisch als der Bewegung schreibender Arbeiter der DDR »entfernt verwandte« Kulturpraxis in der BRD seien hier die Dortmunder Gruppe 61 und der Werkkreis Literatur der Arbeitswelt angeführt. Lohnend für eine Reflexion zur Frage nach dem mit diesen im Kontext der Arbeitswelt angesiedelten Schriftstellern aufkommenden Kunst-/Literatur-Begriff der 1960er Jahre, der charakteristischen Öffnung, Erweiterung und Politisierung der Kunst, auch im Kontext der Dortmunder Gruppe 61, ist der Essay von Urs Jaeggi: Das Dilemma der bürgerlichen und die Schwierigkeiten der nichtbürgerlichen Literatur. In: Arbeiterklasse und Literatur. Peter Kühne. Frankfurt a. M.: 1972 (= Texte zur politischen Theorie und Praxis 6506), S. 11-39.

55 Simone Barck: »Ein ganzes Heer von schreibenden Arbeitern...«. In: Bitterfelder Nachlese. Ein Kulturpalast, seine Konferenzen und seine Wirkungen. Mit unveröffentlichten Briefen von Franz Fühmann. Hg. von Simone Barck/Stefanie Wahl. Berlin: 2007, S. 141-161, hier S. 141.

einen knappen Artikel unter dem Slogan der 1. Bitterfelder Konferenz »Greif zur Feder, Kumpel!« und das Stichwort »Zirkel schreibender Arbeiter« an. Diese Artikel bleiben auf der für ein Lexikon genuinen oberflächlichen Ebene einer Kurzinformation zum Thema.⁵⁶ Günther Rütters Ausführungen *Greif zur Feder, Kumpel: Schriftsteller, Literatur und Politik in der DDR 1949-1990*⁵⁷ scheinen schon 1991 gemäß der Titelmatrix das Thema abzudecken. Tatsächlich werden hier einige Problembereiche des Umfeldes der Bewegung schreibender Arbeiter angesprochen, doch beziehen sie sich auf die bekanntesten Autoren der DDR sowie die historischen Hintergründe und eröffnen keinen spezifischen Forschungsfokus auf die Volkskunstbewegung, die Alltagsgeschichte und noch viel weniger auf die Zirkel schreibender Arbeiter. Dieses Charakteristikum prägt den Forschungsdiskurs deutsch-deutscher Zeitgeschichte. Publikationen, wie z. B. *Arbeiter im »Arbeiterstaat« DDR*⁵⁸ und *Arbeiter im Staatssozialismus*⁵⁹, können zwar als bemerkenswerte Forschungsleistungen angeführt werden, die das Arbeiterleben in der DDR jedoch in einen zu weit gefassten Zusammenhang stellen, als dass Volkskunstbewegung und Literaturzirkel eine detaillierte Berücksichtigung finden. Ebenso einzuschätzen ist Peter Zimmermanns Band *Industrieliteratur der DDR*⁶⁰ von 1984, der als innovative Aufarbeitung der DDR-Literatur noch vor der Wiedervereinigung zu charakterisieren ist. Er fokussiert sich nicht auf die Bewegung schreibender Arbeiter, kann aber mit seiner die ost- und westdeutsche Forschung zum Bitterfelder Weg und zur Industrieliteratur kritisch aufgreifenden Analyse (Kapitel *Mythos Bitterfeld* und *Periodisierung der Geschichte der Industrieliteratur in der literaturwissenschaftlichen Forschung*) immer noch als Anreiz für wissenschaftliche Ansätze dienen.

Die große Wertschätzung, die die Laienliteratur als Teil der Kultur in der DDR, z. B. durch den Bitterfelder Weg, erfahren hat, wurde in der bisherigen Forschung nicht ausreichend und differenziert berücksichtigt. Auch die gängigen aktuellen Untersuchungen gehen meist von einem umfassenderer Forschungsblickwinkel aus, der nicht zwischen den verschiedenen Volkskunstsparten (Laien-Theater, -Chöre, Bildende Künste etc.) differenziert, analysieren nur einen begrenzten Zeitraum oder fokussieren nur eine der laienkünstlerischen Sparten.⁶¹ Die schreibenden Arbeiter bleiben größtenteils unberücksichtigt. Nicht zuletzt aufgrund der zahlreichen Traditionslinien, in denen

56 Ulf Aust: Bitterfelder Weg. In: Metzler Lexikon DDR-Literatur. Hg. von Michael Opitz/Michael Hofmann. Stuttgart: 2009, S. 41-43. Ulf Aust: Greif zur Feder, Kumpel! In: Metzler Lexikon DDR-Literatur. Hg. von Michael Opitz/Michael Hofmann. Stuttgart: 2009, S. 110-111. Petra Speck: Zirkel schreibender Arbeiter. In: Metzler Lexikon DDR-Literatur. Hg. von Michael Opitz/Michael Hofmann. Stuttgart: 2009, S. 377-378.

57 Rütter, Greif zur Feder.

58 Christoph Kleßmann: Arbeiter im »Arbeiterstaat« DDR. Deutsche Traditionen, sowjetisches Modell, westdeutsches Magnetfeld (1945 bis 1971). Bonn: 2007 (= Geschichte der Arbeiter und der Arbeiterbewegung in Deutschland seit dem Ende des 18. Jahrhunderts 14).

59 Peter Hübner/Christoph Kleßmann/Klaus Tenfelde (Hg.): Arbeiter im Staatssozialismus. Ideologischer Anspruch und soziale Wirklichkeit. Köln: 2005.

60 Peter Zimmermann: Industrieliteratur der DDR: vom Helden der Arbeit zum Planer und Leiter. Stuttgart: 1984.

61 Beispielsweise Hanna Walsdorf: Bewegte Propaganda. Politische Instrumentalisierung von Volkstanz in den deutschen Diktaturen. Würzburg: 2010 oder das ethnografisch orientierte Dissertationsprojekt von Cornelia Kühn mit dem Titel *Die Kunst gehört dem Volke?*, das die gesamte Volkskunstbewegung vornehmlich der 1950er Jahre in den Fokus rückt. Cornelia Kühn: Die Kunst dem

sie gesehen werden müssen, gebührt den schreibenden Arbeitern jedoch eine größere Aufmerksamkeit.

Als erster Schritt ist neben dem *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte*,⁶² das ansatzweise über die Einführung und die Organisation der Zirkel im Allgemeinen informiert, Thomas Di Napolis Aufsatz *Between Laymen and the Literati: A Look at the GDR's Schreibende Arbeiter*⁶³ zu nennen. Er wurde als eine der frühesten von außen angestellten Reflexionen zur Bewegung schreibender Arbeiter, noch während der Existenz der beiden deutschen Staaten, publiziert. Di Napoli vertritt die aus der zeitgenössischen Perspektive herrührende Feststellung – im Gegensatz zu anderen späteren Forschungsansätzen zur Bewegung schreibender Arbeiter –, dass die Laienautoren auch noch in den 1980er Jahren aktiv waren. Gleichzeitig kritisiert er die Ignoranz der westdeutschen Literaturwissenschaft gegenüber der Bewegung. Neben der Verortung in den Traditionen der Arbeiterbewegung und in der DDR der 1960er Jahre geht der Artikel kurz auf Zirkelpraxis und ästhetische Anleitungsschriften ein und bildet derart einen ersten Ausgangspunkt für weiterführende Forschungsansätze.

In der DDR sind zwar zahlreiche Arbeiten zur Reflexion der Bewegung schreibender Arbeiter mit kulturpolitischem, ideologischem, ästhetischem, systemischem, methodischem oder chronologischem etc. Fokus entstanden, bemerkenswert ist jedoch, dass keine umfassende und interdisziplinäre Aufarbeitung der Kultur- und Sozialgeschichte unter kulturpolitischer Perspektive der Bewegung schreibender Arbeiter erfolgte. Dieses Desiderat war in der DDR durchaus bekannt. So lautet das Resümee der 1966 publizierten *Chronologie des künstlerischen Volksschaffens*: Das Vorhaben, eine »zusammenfassende Darstellung« der Volkskunstbewegung zu leisten,

erfordert noch umfangreiche vorbereitende Arbeiten, weil eine bei den Anfängen 1945 einsetzende aufbereitete Quellen- und Dokumentensammlung fehlt. Es muß nachträglich dokumentarisches Material, das alle Gebiete der Volkskunst und ihre territoriale Entwicklung einschließt, gesammelt und erschlossen werden. Materialien sind vorhanden, nur lagern sie verstreut und müssen aufgefunden und bearbeitet werden.⁶⁴

In jüngster Zeit nimmt das Interesse an der Volkskunstbewegung der DDR zwar zu, sie bleibt aber weiterhin ein Randthema. Vor allem ein praxisorientierter sozial- und alltagsgeschichtlicher, kulturhistorischer sowie literaturwissenschaftlicher Ansatz zur Erforschung der Entwicklung und der Paradigmenwechsel mit Fokussierung auf die Kultursparte schreibender Arbeiter fehlt. Ebenso sind die vorgenommene ästhetische

Volke? Die Volkskunst in der frühen DDR zwischen politischer Lenkung und ästhetischer Praxis. Münster: 2015 (= zeithorizonte – Perspektiven Europäischer Ethnologie 14).

62 Christoph Führ/Carl-Ludwig Furck (Hg.): *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. 1945 bis zur Gegenwart. Zweiter Teilband Deutsche Demokratische Republik und neue Bundesländer*. Bd. VI. München: 1998.

63 Thomas Di Napoli: *Between Laymen and the Literati: A Look at the GDR's Schreibende Arbeiter*. In: *GDR Monitor* (1981) No. 5, S. 43-51.

64 Institut für Volkskunstforschung beim Zentralhaus für Kulturarbeit Leipzig (Hg.): *Chronologie des künstlerischen Volksschaffens 1963-1966*. Leipzig: 1966, Vorwort.

Kanonisierung und das Alltagsleben der Zirkelbewegung, die ästhetischen Hintergründe sowie die Literaturpraxis zwischen Freiraum und Einflussnahme durch staatliche Institutionen im Speziellen aufzuarbeiten. Zwar wurde ein erster Schritt in diese Richtung von den ehemaligen Leiterinnen des Archivs Schreibende ArbeiterInnen, Renate Lerche und Britta Suckow, mit der von ihnen bereits 1996 herausgegebenen Broschüre *Reiz und Phänomen*⁶⁵ unternommen. Die Thematik der schreibenden Arbeiterbewegung wurde aber nur in kurzen allgemeinen Überblicken abgehandelt. Wenige Exzerpte ehemaliger Zirkelmitglieder sind abgedruckt. Sie erlauben einen ersten Überblick über Entstehung und Bestand des Berliner Archivs, allerdings ohne selbst einer eingehenden wissenschaftlichen Aus- und Aufarbeitung sowie der wissenschaftlichen Anbindung der Nachlässe an geschichtliche Hintergründe, staatliche Einflussnahme- oder Austauschprozesse nachzugehen. Auch die zweite, der ersten im Umfang sehr ähnliche Veröffentlichung des Archivs Schreibende ArbeiterInnen mit dem Titel *Wer blieb, der schrieb. Der Zirkel schreibender Arbeiter »Maxim Gorki« im Zentralen Haus der DSF*,⁶⁶ 2013 herausgegeben, ist weniger als eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Bewegung schreibender Arbeiter und Einordnung eines Zirkels in das Forschungsfeld zu verstehen, sondern vielmehr als eine durch Erinnerungen ehemaliger Zirkelmitglieder erarbeitete historische Selbstdarstellung eines Zirkels einzustufen, die an einigen Punkten exemplarischen Stellenwert aufweist. Als für das Wissenschaftsfeld erkenntnisreich kann das von Rüdiger Bernhardt verfasste Vorwort der Broschüre eingestuft werden. Bernhardt agiert nicht nur mit diesem Beitrag als kontinuierlich aktiver und die Bewegung schreibender Arbeiter intensiv in der Literatur-, Kultur- und Geschichtswissenschaft propagierender Wissenschaftler, der das kulturpraktische Phänomen fundiert und detailliert aufarbeitet. Zu seinen die Bewegung reflektierenden Beiträgen und Publikationen zählen unter anderem: *»Greif zur Feder, Kumpell!« – Die Bewegung schreibender Arbeiter, Von Friedensgedichten zu einer Literatur verstörten Menschseins, Schreibende Arbeiter der DDR zwischen Arbeiter- und Gesellschaftskultur* sowie *Vom Schreiben auf dem Bitterfelder Weg*.⁶⁷ Gleichzeitig ist Bernhardt als Zeitzeuge einzustufen, der als ehemaliger Zirkelleiter, Vorsitzender der Bezirksarbeitsgemeinschaft (BAG) und der Zentralen Arbeitsgemeinschaft (ZAG) schreibender Arbeiter in der DDR an den entscheidenden Stellen für die Bewegung schreibender Arbeiter positioniert war.

65 Archiv Schreibende ArbeiterInnen (Hg.): *Reiz und Phänomen: Die Literatur der schreibenden Arbeiter. Ein Diskurs im Spannungsfeld der Erfahrungen von Vision und deutsch-deutscher Realität*. Berlin: 1996.

66 SchreibART e.V.: *Wer blieb, der schrieb. Der Zirkel schreibender Arbeiter »Maxim Gorki« im Zentralen Haus der DSF*. Berlin: 2013.

67 Rüdiger Bernhardt: *»Greif zur Feder, Kumpell!« – Die Bewegung schreibender Arbeiter*. In: *Reiz und Phänomen: Die Literatur der schreibenden Arbeiter. Ein Diskurs im Spannungsfeld der Erfahrungen von Vision und deutsch-deutscher Realität*. Hg. vom Archiv Schreibende ArbeiterInnen. Berlin: 1996, S. 25-40. Rüdiger Bernhardt: *Von Friedensgedichten zu einer Literatur verstörten Menschseins*. In: *Argonautenschiff* (2006), S. 231-249. Rüdiger Bernhardt: *Schreibende Arbeiter der DDR zwischen Arbeiter- und Gesellschaftskultur*. In: *Culture ouvrière. Arbeiterkultur. Mutations d'une réalité complexe en Allemagne du XIXe au XXIe siècle*. Hg. von Dominique Herbet. Villeneuve d'Ascq: 2011, S. 117-151. Rüdiger Bernhardt: *Vom Schreiben auf dem Bitterfelder Weg. Die Bewegung schreibender Arbeiter – Betrachtungen und Erfahrungen*. Essen: 2016.

Aus einer ergebnisreichen sozial- und alltagsgeschichtlichen Perspektive erarbeitet Esther von Richthofen in ihrem 2009 publizierten Band *Bringing Culture to the Masses*⁶⁸ das Feld der »kulturellen Massenarbeit« der DDR. Von Richthofen fokussiert die »kulturelle Massenarbeit« im Bezirk Potsdam in den 1960er und 1970er Jahren und geht auf die Praxis der kulturellen Gruppen und auch auf die Bewegung schreibender Arbeiter ein. Letztlich kann die insgesamt fruchtbare Analyse zur »kulturellen Massenarbeit« und zur Kulturpraxis aufgrund ihrer breiten Perspektive und des begrenzt abgehandelten Zeitraums jedoch hinsichtlich der Bewegung schreibender Arbeiter nicht in die Tiefe gehen. Sie knüpft die Laienautoren der DDR nicht an die historischen Wurzeln oder die utopietheoretischen Grundlagen, sondern vor allem an den Bitterfelder Weg an.

Die bisher eingehendsten vor allem auf Archiv-Quellen beruhenden Forschungen zu dem Feld der Zirkel schreibender Arbeiter sind von Simone Barck geleistet worden. In einigen Veröffentlichungen, so z.B. in ihrem Aufsatz »Ankunft im Real-Sozialismus«,⁶⁹ hat sie die Bedeutung des Themas für die Rekonstruktion der Kulturgeschichte und -soziologie der DDR hervorgehoben. Als Fortsetzung ihrer Studien ist die im Oktober 2004 eröffnete Ausstellung *Bitterfelder Nachlese* anzusehen, die Barck gemeinsam mit Stephanie Wahl kuratiert hat und zu der ein gleichnamiger erkenntnisreicher Begleitband⁷⁰ erschienen ist. Die Herausgeberinnen selbst bezeichnen ihren Band als »vorläufigen Wissens-Zwischenstand«, da die eigentliche Erforschung des Themas noch nicht stattgefunden habe. In diesem Zusammenhang wird ein erster Versuch unternommen, das Forschungsfeld um das Thema der Beeinflussung westdeutscher schreibender (Arbeiter-)Gruppen durch die DDR-Volkskulturkampagne zu erweitern.⁷¹ Wie den kulturhistorisch entscheidenden Faktoren, die Barck als Basis für die Herausbildung der Zirkel-Bewegung herausstellt, geht sie auch den marxistischen Hintergründen der Volkskunstbewegung und deren Entwicklung in der DDR gezielt nach, so z.B. in ihrem Aufsatz *Bildung und Kultur in der DDR*, der in der Publikation der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) mit dem Titel *Kultur im Wiederaufbau*⁷² erschienen ist. Simone Barcks wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Siegfried Lokatis von der Universität Leipzig bezieht sich auf kulturwissenschaftlich und -soziologisch relevante Themen im Kontext der Bewegung schreibender Arbeiter, so unter anderem auf DDR-Verlage, z.B. Volk und Welt, und die Praxis der Veröffentlichung, Zeitschriften- und Leselandschaft, literarische Öffentlichkeit und Zensur in der DDR.⁷³ Das von Simone

68 Richthofen, Culture.

69 Barck, Ankunft, S. 60-72.

70 Simone Barck/Stephanie Wahl (Hg.): *Bitterfelder Nachlese*. Ein Kulturpalast, seine Konferenzen und Wirkungen. Mit unveröffentlichten Briefen von Franz Fühmann. Berlin: 2007.

71 Volker Zaib: »...es gibt sie halt, die schreibende ›Fiktion‹«. Der Einfluss der Bewegung schreibender Arbeiter in der DDR auf die Entwicklung der Dortmunder Gruppe 61. In: *Bitterfelder Nachlese*. Ein Kulturpalast, seine Konferenzen und seine Wirkungen. Mit unveröffentlichten Briefen von Franz Fühmann. Hg. von Simone Barck/Stefanie Wahl. Berlin: 2007, S. 203-242.

72 Simone Barck: *Bildung und Kultur in der DDR*. In: *Deutschland in den fünfziger Jahren*. Hg. von der Bundeszentrale für politische Bildung. München: 1997 (= Informationen zur politischen Bildung 256), S. 49-55.

73 Simone Barck/Martina Langermann/Siegfried Lokatis (Hg.): »Jedes Buch ein Abenteuer«. Zensur-System und literarische Öffentlichkeiten in der DDR bis Ende der sechziger Jahre. Berlin: 1997 (=

Barck in Unterstützung mit Stephanie Wahl tiefgründig und erfolgsversprechend begonnene Forschungsvorhaben mit seiner Fokussierung auf die Bewegung schreibender Arbeiter in der DDR ist in den Anfängen stecken geblieben, denn es wurde nach Barcks Tod 2007 nicht fortgeführt.

Aus den bisher vorliegenden Forschungsergebnissen ergab sich ein verwertbares Desiderat für die wissenschaftliche Aufarbeitung der Bewegung schreibender Arbeiter auf folgenden Feldern: 1. die Nutzung des umfangreichen wissenschaftlich bisher nicht aufgearbeiteten Quellenbestands, vor allem des Archivs Schreibende ArbeiterInnen, mit Forschungsschwerpunkt auf der Volkskunstsparte »Literatur«, 2. das Erstellen eines (historischen) Entwurfs zu Motivation, kultureller Praxis, Zielorientierung der DDR-Zirkel schreibender Arbeiter in Anknüpfung an die Traditionslinien und 3. die Ausdifferenzierung der für die Zirkelpraxis maßgeblichen Parameter, so z.B. der normsetzenden Instanzen, der ästhetischen Normen und des Referenzhorizonts, an dem sich die Zirkel schreibender Arbeiter ausgerichtet haben bzw. ausgerichtet wurden.

1.3 Zur Aufarbeitung der Bewegung schreibender Arbeiter: Methodik, Quellenlage, Struktur

Die folgenden Ausarbeitungen zielen darauf ab, eine eingehende wissenschaftliche Analyse der sich seit den 1950er Jahren in der DDR herauskristallisierenden Bewegung der Zirkel schreibender Arbeiter und ihrer Kulturpraxis durchzuführen, diese in den Rahmen der kulturpolitischen Volkskunstkampagne des DDR-Staates einzuordnen und derart einen ergänzenden Anreiz für Forschungsansätze zur DDR-Geschichte, zur Arbeiterkultur/-literatur und zur deutsch-deutschen Gedächtniskultur auszubilden. Dabei stehen 1. die Aufarbeitung der chronologischen Entwicklung der Bewegung von der Ausgangsbasis der 1950er Jahre bis hin zu den Versuchen einer Neuetablierung der laienschriftstellerischen Aktivitäten im Deutschland nach 1990 und die Rekonstruktion des sozialgeschichtlichen Hintergrundes, 2. die Analyse des methodischen ästhetischen und programmatischen Anleitungssystems und 3. die Reflexion der (alltags-)kulturellen Praxis im Fokus. Es geht darum, ein möglichst umfassendes Bild zu erarbeiten und einem transversalen Zugang zu dem Forschungsgegenstand zu folgen, der die binären und etablierten Forschungsansätze überschreitet. Das heißt: Die Bewegung wird an ihre Traditionslinien angeknüpft. Die theoretischen sowie praktischen Grundlagen, die Zielrichtung, der Zeithorizont und die vollzogenen Paradigmenwechsel der Bewegung werden rekonstruiert. Die der Bewegung schreibender Arbeiter inhärenten, aber auch die sie umgebenden Diskurse, Normen und Felder werden erörtert. Zusammengehörigkeiten, Kräftebeziehungen, grundlegende Strukturen, Klassifikationen und systemische Kanonisierungsvorgänge sowie Machtverhältnisse zwischen den Akteuren und Institutionen werden analysiert. Und die quantitative

Zeithistorische Studien 9). Simone Barck/Martina Langermann/Siegfried Lokatis (Hg.): Zwischen Mosaik und Einheit. Zeitschriften in der DDR. Berlin: 1999. Simone Barck/Siegfried Lokatis: Fenster zur Welt: Eine Geschichte des DDR-Verlages Volk und Welt. Berlin: 2003. Simone Barck/Siegfried Lokatis: Zensurspiele. Heimliche Literaturgeschichten aus der DDR. Halle (Saale): 2008.

sowie qualitative Entwicklung der Bewegung wird dargestellt. Auch eine Aufarbeitung des ästhetischen Feldes wird vollzogen. In der Darstellung des Zirkelalltags anhand eines exemplarischen Beispiels wird das über Jahrzehnte hinweg partiell identitätsstiftende kulturhistorische Phänomen »Bewegung schreibender Arbeiter« rekonstruiert sowie dessen Selbstverständnis in Übereinstimmung bzw. Diskrepanz zu den an die Laienautoren herangetragenen Anforderungen und Aufgaben beschrieben.

Es geht in den folgenden Ausarbeitungen auch darum, die von der bisherigen Forschung zur Kritik an der Bewegung schreibender Arbeiter bemühten Grundsatzdiskurse aufzugreifen, wozu zu zählen sind: 1. dass es sich nicht um eine Bewegung schreibender *Arbeiter* handelte, sondern die Klasse der Arbeiter nur einen geringen Anteil der in den Zirkeln Aktiven ausmachte, 2. dass die Qualität der literarischen Werke der Bewegung schreibender Arbeiter nicht dazu ausreichte, um eine sozialistische Nationalliteratur zu schaffen, die Bewegung also an dem ihr gesetzten Ziel vor allem in qualitativer Hinsicht »vorbeigierte«, 3. dass die Bewegung schreibender Arbeiter als Randscheinung keinen für die DDR-Gesellschaft, -Kultur und -Politik relevanten Charakter entfalten konnte. Mit diesen Argumentationslinien geht häufig eine Wissenschaftspolemik in Bezug auf die Be- bzw. Abwertung der Bewegung schreibender Arbeiter einher, die an gegebener Stelle ausdifferenziert, zum Teil relativiert wird. Zusätzlich sollen auch die Möglichkeiten eruiert werden, die sich über die vollzogene Etablierung einer volkulturellen Dimension mithilfe der Bewegung schreibender Arbeiter in der DDR-Gesellschaft ergeben haben und die in dieser Form für andere Länder nicht zu verzeichnen sind. Dort wurde die der Bewegung schreibender Arbeiter inhärente Form eines volkkünstlerischen Diskurses als Randphänomen der Gesellschaft abgetan, so z.B. im Kontext der Dortmunder Gruppe 61 oder des Werkkreises Literatur der Arbeitswelt.⁷⁴

Die nachfolgenden Ausarbeitungen werden eine Topologie des kulturpraktischen Phänomens Bewegung schreibender Arbeiter entwerfen, die neben den Dimensionen der Kulturpraxis und -theorie, auch die Kulturpolitik, das strukturelle und systemische interne sowie externe Feld, die historischen, ästhetischen und soziologischen Wandlungsprozesse der Bewegung schreibender Arbeiter miteinbezieht und in Beziehung zueinander setzt.

Im Folgenden werden drei zentrale Thesen vertreten:

- Die Bewegung schreibender Arbeiter fungierte als ein kontinuierlicher Akteur auf dem kulturellen Feld der DDR, der beginnend mit den 1950er Jahren bis nach der Wiedervereinigung kulturpraktischen Einfluss auf gesellschaftlicher Ebene nahm und letztlich für das deutsch-deutsche kulturelle Gedächtnis bis heute ausschlaggebend ist.
- Die Bewegung schreibender Arbeiter ist nicht unbedingt als misslungen im Kontext der Bitterfelder Kampagne zu werten, sondern – im Gegenteil – auch als Instrument zur erfolgreichen Generierung von Kultur wahrzunehmen. Denn sie schuf

74 Vgl. in diesem Kontext die von Ute Gerhard und Hanneliese Palm herausgegebene Publikation: *Schreibarbeiten an den Rändern der Literatur. Die Dortmunder Gruppe 61. Essen: 2012 (= Schriften des Fritz-Hüser-Instituts für Literatur und Kultur der Arbeitswelt 25).*

Chancen einer an der Basis angesiedelten Kulturpraxis, die auch Teile der Gesellschaft miteinbezog, die in den tradierten, gängigen Ästhetik-Konzepten keinen Zugang zur Kunst entwickeln konnten. Damit knüpfte sie an utopietheoretische tradierte Konzepte und den mit der Beuys'schen Formel griffig gefassten Zeitgeist »Jeder Mensch ist ein Künstler« an.

- Die Zirkelpraxis gestaltete sich trotz vielfältiger Formen und Medien der Anleitung, Systematisierung und Kanonisierung in ihrer alltäglichen Ausformung komplex. Sie kann deshalb nicht als standardisiertes und rigide an den »von oben« etablierten Vorgaben ausgerichtetes kulturpraktisches Konzept des DDR-Regimes »abgetan« werden, sondern muss als heterogenes Kultur-Phänomen analysiert werden.

Methodik

Die folgenden Ausarbeitungen positionieren sich in einer Argumentationslinie mit den neuen Zugängen zum Forschungsgegenstand »DDR«, wie sie bereits skizziert wurden (siehe Kapitel I.1 *Die Bewegung schreibender Arbeiter als Anreiz für die Wissenschaft*). Aus einer Außenperspektive wird das kulturpraktische Phänomen unter Berücksichtigung der von Kleßmann benannten maßgeblichen Kriterien für zeitgeschichtliche Forschung (Objektivität, kritische Historisierung, Einbezug von individuellen und kollektiven Erinnerungen)⁷⁵ aufgearbeitet, ohne die Literatur der schreibenden Arbeiter als direkt aus der Parteilinie hervorgehende Kulturpraxis einzuordnen. In diesem Sinne beziehen die Ausarbeitungen also Trommlers Ende der 1970er Jahre hinsichtlich der Interpretation der DDR-Literatur aufgestellte Warnung mit ein, DDR-Literatur allein auf ihren Status als parteiliche Propaganda zu reduzieren.⁷⁶ Die Bewegung schreibender Arbeiter wird vielmehr in Anlehnung an Wölfels Ansatz⁷⁷ als eigenwilliges Teil-System der Kulturpraxis der DDR, das nicht anhand von tradierten oder westdeutschen Maßstäben zu bewerten ist, und zugleich als heterogene Alltagskultur in Anlehnung an Fulbrook und von Richthofen wahrgenommen.⁷⁸ Dabei ist ein multiperspektivischer Zugang, wie von Emmerich gefordert,⁷⁹ von zentraler Bedeutung, um dem kulturellen Phänomen gerecht werden zu können. Die Ausarbeitungen vereinen kulturhistorische, sozialgeschichtliche, literaturwissenschaftliche und alltagshistorische Ansätze in einer transdisziplinären, das heißt Disziplinen kombinierenden und gezielt überschreitenden, Perspektive. Sie verfolgen das Ziel, die Bewegung schreibender Arbeiter derart aufzuarbeiten, dass diese als Gegenstand für die künftige DDR-, die Arbeiterliteratur- und die Forschung zur deutsch-deutschen Gedächtniskultur unumgänglich wird und bisher entworfene Definitionen und Wertungen, beispielsweise hinsichtlich einer mit der Arbeiterbewegung verbundenen Literatur oder hinsichtlich der »Asymmetrien« im deutsch-deutschen Gedächtnis, neu eruiert werden müssen.

Die Ausarbeitungen verstehen sich nicht nur – aber doch vorrangig – als auf Archivgut, grauer Literatur und zeitgenössischen Quellen beruhende Rekonstruktion des

75 Vgl. Kleßmann, *Zeitgeschichte*.

76 Vgl. Trommler, *Aspekte*, S. 5.

77 Vgl. Wölfel, *Einleitung*, S. 5.

78 Vgl. Fulbrook, *Leben*, S. 312-315. Und vgl. Richthofen, *Culture*.

79 Vgl. Emmerich, *Versungen*, S. 159.

Forschungsgegenstandes »Bewegung schreibender Arbeiter« (siehe Kapitel I.3 *Zur Aufarbeitung der Bewegung schreibender Arbeiter*). Gleichzeitig untersuchen sie die Entwicklung der Bewegung schreibender Arbeiter und die konkreten Abläufe des Zirkelalltags empirisch-methodisch. In der Anwendung quantitativer und qualitativer Ansätze versuchen die Ausarbeitungen, die Zirkelbewegung und deren Stellenwert in der DDR und ihren Teilsystemen auszumachen, so z.B. über eine sozialgeschichtliche Auswertung der Zirkelbewegung im Zeitraum von 1959 bis Ende der 1980er Jahre oder die Aufarbeitung der Kulturpraxis anhand eines exemplarischen Zirkels. Derart fungieren sie als Beitrag zur Sozialgeschichte und Kulturosoziologie. Dabei gehen sie synchron und diachron vor, versuchen, die Struktur der Bewegung schreibender Arbeiter aus sich heraus zu erörtern, aber auch in ihrer Entstehungsgeschichte, ihrer Traditionslinie von der Vergangenheit bis zur deutschen Wiedervereinigung mit einem Ausblick auf die Gegenwart anzulegen. Der Erkenntnisschwerpunkt liegt im Bereich der DDR-Phase.

Gleichzeitig berücksichtigen die Ausarbeitungen auch einen literaturwissenschaftlichen Zugang zum Forschungsgegenstand, denn sie gehen einer textanalytischen, gattungsspezifischen, produktionsästhetischen sowie literatursoziologischen Fragestellung im Hinblick auf die literarischen Produktionsprozesse und Manuskripte der schreibenden Arbeiter nach. In Anlehnung an den *New Historicism* werden die literarischen Bestände aus dem Archiv *Schreibende ArbeiterInnen* und dem Umfeld der Bewegung schreibender Arbeiter, so z.B. die Regelpoetiken und -grammatiken, hinsichtlich des kulturellen, historischen und sozialen Kontextes und unter Einbezug der zeitgenössischen Kulturpraxis als Teil eines einschlägigen Diskurses berücksichtigt.

Hinsichtlich der Aufarbeitung der alltagskulturellen Facette der Bewegung schreibender Arbeiter bzw. des von Kleßmann geforderten Einbezugs von individuellen und kollektiven Erinnerungen⁸⁰ ergeben sich durchaus Schwierigkeiten. Noch ist die umfassende Erforschung der Alltagskultur der DDR nicht vollends vollzogen, da dies nicht anhand von (kultur-)politischen Dokumenten bzw. nur begrenzt mithilfe von Archiv-Material erfolgen kann. Museen, die sich der Alltagskultur widmen, wie z.B. das *DDR-Museum Berlin*⁸¹ oder das wissenschaftlicher fundierte *Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR*⁸² in Eisenhüttenstadt, gehen von einer haptischen Darstellung der DDR-Alltagskultur anhand der materiellen Kultur, also anhand von Objekten, aus, brachten also im Kontext der Recherchen zur Bewegung schreibender Arbeiter keinen Zugewinn. Die Aufarbeitung der literarischen Alltagspraxis erforderte ein gänzlich anderes Vorgehen: Hier sind die Funktionsmechanismen unter anderem vom Öffentlichkeitsforum, aber auch von den vorhandenen systemischen sowie den gruppeninternen, selten dokumentarisch festgehaltenen Einflüssen abhängig. Der Ansatz der *Oral History* bietet einen ersten Ausgangspunkt, um eine erweiterte Perspektive auf die Alltagskultur der Bewegung schreibender Arbeiter im DDR-Regime zu erschließen. Barck und Wahl urteilen im Kontext der von ihnen durchgeführten Forschungsarbeiten positiv über den Ansatz der *Oral History*:

80 Vgl. Kleßmann, *Zeitgeschichte*.

81 www.ddr-museum.de.

82 www.alltagskultur-ddr.de.

Die Offenheit und Gesprächsbereitschaft der Interviewten erfüllen die Aktennotizen und Parteiaufträge mit Leben und persönlichen Geschichten. Aus den erhobenen Momentaufnahmen setzt sich ein heterogenes und zugleich buntes Bild zusammen, das zeitweise doch weit weg war von der bloßen Erfüllung politisch-ideologischer Programmen. [...] Sie erhellen diesen, in der Rückschau nur mit großer Phantasie vorstellbaren Raum, den sich Ideologie, Kreativität und Freizeitbeschäftigung in ständig wechselnden Mischungsverhältnissen aufteilten.⁸³

Auch die folgenden Ausarbeitungen stützen sich auf durchgeführte Interviews mit Zeitzeugen, so z.B. mit Professor Dr. Rüdiger Bernhardt (ZAG-, BAG-Vorsitzender, Leiter des Zirkels Volkseigener Betrieb (VEB) Leuna-Werke), mit Jürgen Kögel (Mitglied des Zirkels am Haus der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft (DSF) in Berlin, ehemaliger Vorsitzender des Vereins SchreibART e.V./Archiv Schreibende ArbeiterInnen) und mit der Witwe Hans Schulmeisters (Leiter und Mitglied des Zirkels VEB Schiffselektronik Rostock, BAG-Vorsitzender). Mithilfe der Interviews lässt sich die der Bewegung schreibender Arbeiter inhärente Dichotomie zwischen offiziellem und individuellem Bitterfelder Weg recht gut herauskristallisieren und ein zum (kultur-)politischen Rahmen alternativer Zugang erschließen. Doch letztlich sollen die durchgeführten Interviews im Kontext der Ausarbeitungen nur eine ergänzende Berücksichtigung finden. Denn der partielle, retrospektive und subjektive Charakter des Ansatzes der *Oral History*, der z.B. im Kontext der Fälle Sascha Anderson und Rainer Schedlinski aufsehenerregend offensichtlich wurde, kann dem Anspruch einer multiperspektivischen, umfassenden, möglichst objektiv historisierenden Rekonstruktion des Forschungsgegenstandes nicht genügen, den sich die Ausarbeitungen gesetzt haben. Die Kombination aus der alltagsgeschichtlichen Perspektive, unter anderem nachvollzogen anhand der Interviews, die sich auf den Umgang der Menschen mit den (kultur-)politischen und volkskünstlerischen Strategien fokussiert, mit einer sozialgeschichtlichen Perspektive, die die Strukturen und Institutionen des Kulturlebens, die verschiedenen sozialen Gruppen und sozio-ökonomischen Entwicklungen in den Blick nimmt, gestaltet sich für die Aufarbeitung der Bewegung schreibender Arbeiter als besonders fruchtbar.

Quellenlage

Um eine umfassende Rekonstruktion und Analyse der Bewegung schreibender Arbeiter als Kulturpraxis der DDR durchzuführen, mussten Quellen aus verschiedenen Kontexten aufgearbeitet, miteinander verknüpft und in Bezug zueinander gesetzt werden. Dazu gehören 1. Zeitdokumentationen und Selbstzeugnisse, auch Quellen zur (kultur-)politischen Geschichte und dem massenorganisatorischen sowie strukturellen Umfeld der Bewegung schreibender Arbeiter, 2. Zeitzeugenaussagen sowie 3. die bisher zum Forschungsgegenstand und dessen Umfeld vorliegende in geringem Maße vorhandene wissenschaftliche Sekundärliteratur (siehe Kapitel I.2 *Die Bewegung schreibender Arbeiter in der Forschung*). Neben Archivbeständen wurden also auch offizielle Verlautbarungen, Dokumente, Publikationen, Manuskripte und Selbstpositionierungen aus dem zeitge-

83 Barck/Wahl, Vorbemerkung, S. 9.

nössischen Umfeld sowie Interviews mit in der Bewegung aktiv gewesenen Personen ausgewertet.

Hinsichtlich des für den Kontext der Bewegung schreibender Arbeiter auszuwertenden Archivguts lassen sich Umstände anführen, die eine umfassende Wissenschaftsrecherche zum Thema als Herausforderung gestalten. So hatte beispielsweise der »Bildersturm« zur Zeit der deutschen Wiedervereinigung einen nicht zu vernachlässigenden Verlust von Quellen zur Bewegung schreibender Arbeiter zur Folge. Auch die zahlreichen typischen Nach-Wende-(Um-)Strukturierungsprozesse trugen zu einer Deprivatation des Quellenmaterials bei: Die nach der Wiedervereinigung durchgeführte Erschließung der noch vorhandenen Quellen zur Bewegung schreibender Arbeiter wurde beispielsweise oftmals von ehemals Aktiven aus dem Umfeld durchgeführt. So sollte die vorhandene Expertise zum Forschungsgegenstand sinnvoll genutzt werden. Im Kontext der Recherchen zur Bewegung schreibender Arbeiter ist zumindest in einem Fall bekannt geworden, dass die für die Erschließung der Quellen eingestellte Person Dokumente vernichtete oder verschwinden ließ, um derart die eigene Position im Umfeld der Bewegung schreibender Arbeiter für die spätere Forschung nicht mehr nachvollziehbar zu machen. Dabei handelte es sich vor allem um Gutachten, Einschätzungen von Werkstätten, Leistungsverträge und ähnliches Material. Wie viel Archivgut aus anderen Kontexten ebenfalls von derartigen Vorgängen betroffen war, ist nicht mehr nachzuvollziehen. Aber nicht nur die Wiedervereinigung hatte herausfordernde Auswirkungen auf die Quellenlage. Im Hinblick auf die Anfangsphase der Bewegung schreibender Arbeiter ist zu vermerken, dass diese nicht systematisch dokumentiert wurde. Erst einige Jahre nach der 1. Bitterfelder Konferenz wurde in der DDR damit begonnen, die Bewegung dezidiert und statistisch auszuwerten. Noch 1966 war keine Institution etabliert, die »einen einigermaßen exakten Überblick über die Bewegung schreibender Arbeiter in einem der Bezirke oder gar in der ganzen Republik«⁸⁴ besaß.

Im Kontext der Recherchen ergaben sich auch Schwierigkeiten auf organisatorischer und struktureller Ebene. Die als Basis für die Ausarbeitungen eruierten Archivbestände werden, wenn sie überhaupt Quellen zur Bewegung schreibender Arbeiter aufweisen, zumeist von Archiven verwahrt und verwaltet, die oftmals isoliert voneinander arbeiten. Dies liegt sicherlich auch an der mangelnden Finanzierung von öffentlicher Seite vor allem der kleineren Archive. Exemplarisch soll hier auf das für die Ausarbeitungen maßgeblichste Archiv, das Archiv Schreibende ArbeiterInnen, verwiesen werden, dessen öffentliche Finanzierung eingestellt wurde. Zu dieser prekären finanziellen Situation kamen weitere Widrigkeiten hinzu, nämlich zwei Umzüge aufgrund von Kündigung des Mietverhältnisses und der Wechsel der meist nicht im Archivwesen ausgebildeten Mitarbeiter sowie der Leitung des Archivs. Trotz der desolaten Ausstattung versucht das Archiv Schreibende ArbeiterInnen in Berlin, für die Wissenschaft und Forschungsaktivitäten offen zu stehen, wenn auch eine umfassende Dokumentation und

84 SAPMO-BArch, DY 34/27303: Entwicklungsprobleme der Bewegung schreibender Arbeiter im Bezirk Halle. Bericht des Vorsitzenden der Bezirksarbeitsgemeinschaft »Schreibender Arbeiter«, Dr. Wolfgang Friedrich, auf der Konferenz der schreibenden Arbeiter des Bezirkes Halle am 12.6.1966 (überarbeitete Fassung), S. 5.

eine dezidierte Erschließung, Ordnung und Verzeichnung des Quellenbestandes sich erst in der Phase der Erarbeitung befinden.

Diesen Herausforderungen auf der Ebene der Quellenlage wurde im Kontext der Ausarbeitungen mit intensiv durchgeführten Recherchen in zahlreichen einschlägigen Archiven begegnet, die äußerst verwertbare Ergebnisse auf der Grundlage von Archivgut erbracht haben. Miteingeflossen sind Quellen aus folgenden Archiven und Bibliotheken: Das Archiv Schreibende ArbeiterInnen Berlin bildete zusammen mit den Archiven der Akademie der Künste Berlin und den Beständen des Bundesarchivs (BArch) bzw. der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv Berlin (SAPMO-BArch) den grundlegenden Quellenstock für die Ausarbeitungen. Ergänzung fand dieser durch die Bestände des Literaturzentrums Neubrandenburg, des Sächsischen Staatsarchivs Leipzig und des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam. Auch die Privatarchive von in der Bewegung schreibender Arbeiter ehemals Aktiven, wie z.B. Professor Dr. Rüdiger Bernhardt (Bergen im Vogtland), Jürgen Kögel (Berlin) sowie Hans Schulmeister (Rostock), stellten erkenntnisfördernde Quellen zur Verfügung. Die Bestände der Bibliothek des Bundesarchivs Berlin und der Bibliothek zur Geschichte der DDR im Haus der Geschichte Bonn vervollständigten die Archivgrundlagen.

In die für die Ausarbeitungen maßgeblichen Archive und deren Bestände soll in der folgenden Übersicht kurz eingeführt werden.

Archiv Schreibende ArbeiterInnen Berlin

Die Nach- und Vorlässe im Archiv Schreibende ArbeiterInnen wurden, beginnend kurz nach der Wende und während des stattfindenden »Bildersturms« im Rahmen der Auflösung des DDR-Staates, von den beiden damaligen Archivleiterinnen, Renate Lerche und Britta Suckow,⁸⁵ zusammengetragen. Der Bestand enthält Akten, Korrespondenz, Manuskripte, Protokolle, Programme, Publikationen von Zirkeln, so z.B. des als exemplarisch in den Ausarbeitungen analysierten Zirkels des VEB Starkstromanlagenbau Rostock/VEB Schiffselektronik Rostock, aber auch zahlreicher anderer Zirkel, von einzelnen Laienautoren und Zirkelleitern, einiger der Bezirksarbeitsgemeinschaften. Außerdem gehören zum Bestand graue Literatur, so z.B. in geringer Auflage erschienene Broschüren und Anthologien, und Zeitungsartikel, Quellen zu Kommunikationsformen sowie zu Veranstaltungen und Wettbewerben etc. Ergänzt wird das Archivgut durch eine Zusammensetzung eines an anderer Stelle nicht bereitstehenden Bibliotheksbestands. Insgesamt machen Bibliothek und Archiv-Bestand rund 60 lfm. aus.

Akademie der Künste in Berlin

Neben den Akten des Zentralhauses für Kulturarbeit bieten zahlreiche Bestände der Akademie der Künste Anknüpfungspunkte an und Einsicht in die Bewegung schreibender Arbeiter und das zugehörige Umfeld.

85 Vgl. Archiv Schreibende ArbeiterInnen, Korrespondenz zum Aufbau des Archivs: Korrespondenz der Archivbegründerinnen und ehemaligen -leiterinnen Renate Lerche und Britta Suckow zu ihren Aktivitäten auf der Suche nach Quellen zur Bewegung schreibender Arbeiter in den 1990er Jahren.

Das Archiv Zentralhaus für Kulturarbeit der Akademie der Künste umfasst Quellen zum strukturierenden System der Bewegung schreibender Arbeiter – Schriftgut, Druckschriften, Objekte und Tonträger des Zentralhauses für Kulturarbeit. Dazu gehört auch Archivgut der für die Bewegung schreibender Arbeiter maßgeblichen Institutionen – der Zentralen Arbeitsgemeinschaft und der Bezirksarbeitsgemeinschaften sowie der Bezirks- und Kreiskabinette für Kulturarbeit –, aber auch des Instituts für Volkskunsthochschule und der Zentralen Volkskunstschule. Es handelt sich um Archivgut von ca. 100 lfm. für den Zeitraum von 1952 bis 1990.

Weitere Archive der Akademie der Künste, die in die Analyse der Bewegung schreibender Arbeiter einbezogen wurden, sind Nachlässe von Kulturpolitikern und -funktionären, so z.B. Alexander Abusch (16 lfm., Minister für Kultur 1954 bis 1964, Mitglied des Ministerrates 1961 bis 1971), der Nachlass Otto Gotsche (20 lfm., Schriftsteller, persönlicher Referent Walter Ulbrichts 1950 bis 1960, Sekretär des Staatsrates 1960 bis 1971, Vollmitglied des Zentralkomitees (ZK) der SED 1966 bis 1985), der zum Nestor der Bewegung hochstilisiert wurde, und der Nachlass Alfred Kurella (22,1 lfm., Schriftsteller, Direktor des Instituts für Literatur 1955 bis 1957, Kulturfunktionär der SED, unter anderem Leiter der Kulturkommission des Politbüros des ZK der SED 1957 bis 1963), der vor allem für die Anfangsphase der Bewegung richtungsweisend war, sowie Archive von Schriftstellern, die infolge der 1. Bitterfelder Konferenz in der Bewegung beispielsweise als Zirkelleiter aktiv waren, so z.B. Christa Wolf (45 lfm.). Der Nachlass des Schriftstellers Wolfgang Hilbig (5,5 lfm.), dessen anfängliches literarisches Schaffen im Umfeld eines Zirkels schreibender Arbeiter zu verorten ist, weist dagegen keinerlei Bezüge zur Bewegung schreibender Arbeiter auf.

Bundesarchiv und Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR

Die SAPMO-BArch umfasst mit über 400 Nachlässen Archivgut, das zwar nicht zur Ebene der staatlichen Behörden der DDR zu zählen ist, dennoch »bei den politischen Entscheidungen zur Kontrolle und Steuerung von Staat und Gesellschaft entstanden ist«⁸⁶, so z.B. die Unterlagen des Politbüros der SED, der Funktionärsbüros, der Partei-Schulungseinrichtungen und der Massenorganisationen. Für die Analyse und Rekonstruktion der Bewegung schreibender Arbeiter liefern besonders die Unterlagen der Abteilung Kultur des ZK der SED und die Dokumente des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes (FDGB) erkenntnisreiche Ergebnisse, indem sie die »von oben« und »von außen« ausgeübten Einflüsse auf die Volkskunstbewegung nachvollziehen lassen. Während die Abteilung Kultur im ZK der SED z.B. die Auswertung der Volkskunstaktivitäten vornahm, deren Entwicklung und die Zusammenarbeit mit dem Ausland koordinierte, übernahm der FDGB eine zentrale Rolle bei der finanziellen Förderung der Bewegung. Ebenso erkenntnisbringend einzustufen sind die Akten des Nationalrats der Nationalen Fronten, der vor allem in den 1950er Jahren für die Volkskunstbewegung hinsichtlich der Erstellung von Grundsatzmaterial und der Erstellung eines Qualifizierungssystems sowie der Einrichtung von Konsultationsstellen aktiv war. Die Dokumente des

86 <https://www.bundesarchiv.de/DE/Navigation/Meta/Ueber-uns/Organisation/Stiftung-Archiv-der-Parteien-und-Massenorganisationen-der-DDR-im-Bundesarchiv-SAPMO/stiftung-archiv-der-parteien-und-massenorganisationen-der-ddr-im-bundesarchiv-sapmo.html>, (9.1.2020).

Verlags Tribüne lassen eine Auswertung hinsichtlich der Herausgabe des ersten großen Kompendiums für Laienautoren zu, des Bandes *Handbuch für schreibende Arbeiter*. Und der Bestand »DSF« weist Quellen zum Berliner Zirkel *Maxim Gorki* am Haus der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft auf. Die Aufarbeitung peripherer und die Bewegung fördernder Aktivitäten, so z.B. des Konzeptes der »kulturellen Massarbeit«, der Kulturarbeit auf dem Lande, der Durchführung von Lehrgängen für Leiter und Funktionäre von Volkskunstgruppen und die Kontrolle der Volkskunstgruppen ohne Träger, lassen sich mithilfe der Akten des Ministeriums für Volksbildung erschließen, die zu den Beständen des Bundesarchivs zu zählen sind.

Literaturzentrum Neubrandenburg

Das Literaturzentrum Neubrandenburg bewahrt Nachlässe und Sammlungen zum kulturellen Leben in der Region Ostmecklenburg/Vorpommern, so z.B. die Nachlässe der Schriftsteller Hans Fallada und Brigitte Reimann, die als Zirkelleiterin in der *Schwarzen Pumpe* aktiv war, aber auch Dokumente (rund 1 lfm.) zur Entwicklung der Bewegung schreibender Arbeiter im Bezirk Neubrandenburg. Dieses Archivgut ist deshalb als bemerkenswert einzustufen, weil es die Aktivitäten hinsichtlich der Entwicklung einer Volkskunstbewegung auf dem Land eingehend widerspiegelt.

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig

Das Archivgut des Instituts für Literatur *Johannes R. Becher* Leipzig (12,02 lfm.), an das neben jungen Autoren auch zahlreiche Laienautoren der Bewegung schreibender Arbeiter zum Direkt- oder Fernstudium delegiert wurden, befindet sich im Staatsarchiv Leipzig. Seit 1955 begann der Lehrbetrieb, der die Studierenden zu Schriftstellern und Literaturkritikern ausbilden sollte. Die Dokumente der Leitung, der Verwaltung, der studentischen Angelegenheiten, die Studienpläne, Klassenbücher und Abschlussarbeiten gewähren nicht nur Einblicke in das für die DDR typische Verständnis einer erlernbaren Ästhetik, die auch für das Schaffen der Laienautoren Maßstab sein sollte, sondern auch in ein strikt geordnetes und ausgerichtetes Qualifizierungssystem, das Literatur eine maßgebliche Wirkmacht im DDR-System zugestand. Außerdem bieten die Bestände des Sächsischen Staatsarchivs Leipzig Quellen zu den regionalen Aktivitäten im Kontext der Bewegung schreibender Arbeiter, so z.B. des Bezirkstags, des Rates des Bezirkes Leipzig und des Bibliographischen Instituts Leipzig, das verlegerisch für die Herausgabe der Methodiken mit dem Titel *Briefe für schreibende Arbeiter* gemeinsam mit dem Deutschen Schriftstellerverband (DSV) verantwortlich war.

Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam

Zur Sondersammlung des Zentrums für Zeithistorische Forschung in Potsdam gehört der Nachlass der Literaturwissenschaftlerin und Zeithistorikerin Simone Barck, die sich intensiv und sehr differenziert mit der Bewegung schreibender Arbeiter auseinandergesetzt hat. Neben Notizen, Zeitungsausschnitten, Kopien zahlreicher Fach- und literarischer Publikationen sowie von Archivbeständen und einer Quellensammlung zum Thema »Bewegung schreibender Arbeiter« umfasst der Nachlass auch Akten zu dem vielfältigen Wissenschaftsspektrum, dem Barck sich gewidmet hat, so z.B. der Antifa,

der Faschismus-Forschung, dem Arbeiterbild, dem weiblichen Schreiben in der DDR etc., sowie wissenschaftliche Projektanträge.

Ergänzung fanden die in die nachfolgenden Ausarbeitungen einbezogenen Quellen aus öffentlichen Archiven durch zahlreiche Dokumente, Briefe, Arbeitspläne, Protokolle, Publikationen, Werk-Manuskripte, Programmentwürfe, Förderanträge, Zeitungsartikel etc. aus Privatarchiven. Dazu gehört z.B. das sehr ausführliche und umfassende Archiv Professor Dr. Rüdiger Bernhards (Bergen im Vogtland), der sein Wirken in der Bewegung schreibender Arbeiter als ZAG-, BAG-Vorsitzender sowie Leiter eines Zirkels detailliert dokumentiert und bewahrt hat. Bernhards Privatarchiv stellt ein Spezifikum im Hinblick auf den Umgang mit Quellen aus dem Umfeld der Bewegung schreibender Arbeiter dar. Im Gegensatz zu dem im Abschnitt zu den Herausforderungen der Quellenlandschaft erörterten »Bildersturm« zu Wende-Zeiten und im Gegensatz zu den in staatlichen Archiven bewahrten, öffentlich zugänglichen Beständen sind hier historische Erinnerungen aus einem öffentlichen Diskurs ins Private »gerettet« worden. Im Kontext der angestellten Forschungsaktivitäten zur Bewegung schreibender Arbeiter wurde die Privatheit der dokumentierten Erinnerung aufgehoben, so dass diese durch die angestellten Ausarbeitungen in den öffentlichen Diskurs zurück transferiert werden können. Auch Jürgen Kögel (Berlin), langjähriges Mitglied des Zirkels am Haus der DSF in Berlin und langjähriger Vorsitzender des literarischen Nach-Wende-Vereins SchreibART e.V., zu dem auch das Archiv Schreibende ArbeiterInnen gehört, sowie die Witwe Hans Schulmeisters (Rostock), langjähriger Leiter und Mitglied des Zirkels im VEB Schiffsselekttronik Rostock sowie BAG-Vorsitzender, gewährten Einblicke in ihre Akten zur Bewegung schreibender Arbeiter. Allerdings sind Kögels und Schulmeisters Dokumente zum größten Teil bereits in den Bestand des Archivs Schreibende ArbeiterInnen in Berlin eingegangen. Andere privat verwaltete Bestände ließen trotz mehrfacher Anfragen einen Einblick im Rahmen der Wissenschaftsrecherchen nicht zu, so musste z.B. der Nachlass Werner Bräunigs, der nunmehr von seinen Söhnen betreut wird, ausgeklammert werden.

Zwei Bibliotheksbestände enthielten bemerkenswerte Quellen zur Aufarbeitung des Forschungsgegenstands »Bewegung schreibender Arbeiter«, vor allem in Form von grauer Literatur. Die Bibliothek des Bundesarchivs und der SAPMO-BArch Berlin umfasst beispielsweise einen Großteil der in diesen Ausarbeitungen analysierten Regelpoetiken und -programmatiken für die Laienautoren, der Publikationen des Zentralhauses für Kulturarbeit, einschlägige Kolloquiumsbände, aber auch Studien- und Abschlussarbeiten aus der Deutschen Gewerkschaftshochschule *Fritz Heckert*, die zur Bewegung schreibender Arbeiter erarbeitet wurden. In der Bibliothek zur Geschichte der DDR im Haus der Geschichte Bonn ist nahezu die Gesamtausgabe der für die Bewegung schreibender Arbeiter maßgeblichen Zeitschrift *ich schreibe* seit ihrem Erscheinen im Jahre 1960 einzusehen.

Struktur

Das kulturwissenschaftliche und -praktische Phänomen Bewegung schreibender Arbeiter umfasst vielfältige Dimensionen, Akteure, Strukturen, Ausrichtungen, Aktivitäten,

Hintergründe sowie Zäsuren und ein nicht minder vielgestaltiges sie umgebendes System, so dass eine intensive und zielführende Analyse der Bewegung sich nicht nur mit einer Wissenschaftsperspektive begnügen kann und darf. Die Ausarbeitungen fokussieren deshalb mehrere Themenschwerpunkte. Jedes der drei folgenden großen Kapitel (II. bis IV.) widmet sich einer zentralen Fragestellung, um letztlich zu einer aussagekräftigen Gesamt-Analyse der Bewegung schreibender Arbeiter zu gelangen. Dabei liegt der erste Schwerpunkt auf der Frage nach der Einschätzung der Bewegung schreibender Arbeiter als neues Konzept einer Wissens- und Kultargesellschaft (Kapitel II.). Der zweite Schwerpunkt beleuchtet die Frage nach der Einordnung der Bewegung als neues ästhetisches Konzept (Kapitel III.). Einen dritten Schwerpunkt bildet die Frage nach der Beurteilung der Bewegung als neues kulturpraktisches Konzept (Kapitel IV.). Infolge der kapitelweise ausführlich vorgenommenen Rekonstruktion des Forschungsgegenstandes unter der jeweiligen Fragestellung schließt jedes der Kapitel mit einer Meta-Reflexion und beantwortet damit die zentrale gestellte Frage. Dabei stehen die Zirkel schreibender Arbeiter an sich im Fokus der Ausarbeitungen; die diese umgebende Breitenbewegung, zu der zusätzliche laienkünstlerische Aktivitäten zählen – wie z. B. die Volkskorrespondenten, die Brigadetagebuchschreibenden, die Zirkel schreibender Soldaten, schreibender Kinder etc., die Agitprop-Gruppen oder die Chronisten – finden an ausgewählten Stellen, an denen es sinnvoll ist, ergänzend Berücksichtigung. Dies betrifft vor allem den Kontext der Ausdifferenzierung des in den 1960er Jahren stattfindenden Diskurses hinsichtlich eines engeren oder weiteren (Selbst-)Verständnisses der Bewegung schreibender Arbeiter.

Ersten Zugang zum Forschungsgegenstand bietet das Grundlagen-Kapitel (II.). Es verortet die Bewegung schreibender Arbeiter in den Traditionslinien von Künstlerzusammenschlüssen (Salons, Bünde, Zirkel) und einer politisch links orientierten »Literatur von unten«. Mithilfe eines kulturhistorischen und -politischen Ansatzes werden die chronologische Entwicklung der Bewegung vom Ideal des »lesenden Arbeiters« zum Ideal des »schreibenden Arbeiters« sowie die Fortsetzung bis in die 1990er Jahre in Reflexion der Kulturpolitik der DDR rekonstruiert. Dabei geht das Kapitel von den utopietheoretischen Grundlagen aus, die die Phase der sozialistischen Kulturrevolution der DDR in den 1950er Jahren kennzeichneten. Es weist nach, weshalb die 1. Bitterfelder Konferenz (1959) als Auftakt und zugleich erster Höhepunkt der schreibenden Arbeiter eingestuft werden kann. Auch die »Blütezeit« der Bewegung schreibender Arbeiter in den 1960er Jahren, mit der eine Strukturierung, Kanonisierung und Feinjustierung einherging, die die Laienautoren letztlich in einem operativen Wirkumfeld positionierten, wird ausführlich rekonstruiert. Das Unterkapitel zu den 1970er Jahren vollzieht die Konsolidierung, Ausdifferenzierung und Positionierung der Bewegung schreibender Arbeiter in der Arbeitswelt und der Gesellschaft des »real-existierenden Sozialismus« unter Erich Honecker nach. Die wohl gravierendste Zäsur für die DDR und auch für die Bewegung schreibender Arbeiter ergibt sich mit der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten 1990. Der Paradigmenwechsel wird anhand der Umstrukturierung der Bewegung schreibender Arbeiter zur Wende-Zeit und exemplarisch anhand von zwei »Abwicklungsgeschichten« mit einem knappen Verweis auf die Fortsetzung der Aktivitäten der schreibenden Arbeiter nach der Wende erläutert. Die dargestellte Zäsur fällt

im Spiegel der den Beginn der 1980er Jahre prägenden Kontinuitäten umso extremer aus.

Neben der Rekonstruktion der chronologischen Entwicklung der Bewegung schreibender Arbeiter geht das Grundlagen-Kapitel (II.) auch auf die quantitativen und sozialen Merkmale der Bewegung und die normativ-operative Ausrichtung ein. Hinsichtlich der Analyse zur Quantität der in der Bewegung aktiven Laienautoren bedienen sich die Ausarbeitungen einer sozialgeschichtlichen Perspektive, die sich auf in der DDR zeitgenössisch angestellte Analysen zur Bewegung schreibender Arbeiter stützt. Die Auswertung bezieht nicht nur den ersten Aufschwung und die »Blütezeit« der Bewegung nach der 1. Bitterfelder Konferenz 1959 mit ein, sondern auch die Ausdifferenzierungsphase der 1970er und den Zeitraum der kontinuierlichen Arbeit mit über 200 Zirkeln in den 1980er Jahren bis hin zur Wende und Wiedervereinigung 1989/1990. Teil des sozialgeschichtlich angelegten Kapitels ist auch die Analyse der sozialen Zusammensetzung der Bewegung schreibender Arbeiter angeknüpft an die Frage, ob die Bezeichnung als Bewegung »schreibender Arbeiter« nicht sinnigerweise durch den Begriff »schreibender Werkträger« hätte ersetzt werden müssen, um den realen Gegebenheiten Rechnung zu tragen. Hinsichtlich der an die schreibenden Arbeiter gestellten qualitativen Anforderungen geht die wissenschaftliche Analyse kulturästhetisch vor. Die erste, das Grundlagenkapitel abschließende Meta-Reflexion widmet sich der Frage nach dem Status der Bewegung schreibender Arbeiter als Konzept einer Wissens- und Kulturgesellschaft.

Der Frage, ob die Bewegung schreibender Arbeiter als neu installiertes ästhetisches Konzept eingestuft werden kann, widmet sich das III. Kapitel mithilfe eines literaturwissenschaftlichen Ansatzes. Dabei stellen die Ausarbeitungen fest, dass die methodisch-ästhetische Anleitung der Laienautoren unter anderem maßgeblich über Regelpoetiken und -grammatiken vollzogen wurde, die als speziell für die Bewegung konzipierte didaktische Gattungen seit den 1950er Jahren bis in die 1980er Jahre von den einschlägigen, im Umfeld der Bewegung aktiven Institutionen herausgegeben wurden. Besonders im Fokus stehen die Ergebnisse aus exemplarischen Analysen von Poetiken und Grammatiken aus den vier Jahrzehnten sowie aus der Gegenüberstellung der zwei großen Anleitungskompendien für die Laienautoren der DDR – den Publikationen *Handbuch für schreibende Arbeiter* (1969) und *Vom Handwerk des Schreibens* (1976) – und die Herausarbeitung zentraler ästhetischer Ansprüche und gattungspoetischer Muster, die ganz im Sinne des sozialistischen Literaturverständnisses für das kulturelle Wirken der Bewegung schreibender Arbeiter aufgestellt wurden.

Den Abschluss der Ausarbeitungen bildet das die Zirkelpraxis exemplarisch aufarbeitende Kapitel (IV.). Hier wird überprüft, inwieweit die praktische Umsetzung der theoretischen kulturpolitischen Ziele des SED-Staates in den Zirkeln erfolgte und diese derart ein neues kulturpraktisches Konzept ausbildeten. Neben einem Ansatz, der zur Systematisierung der Bewegung anhand der Parameter »Trägerschaft« und »Verortung« erarbeitet wird, steht der Zirkel schreibender Arbeiter des VEB Starkstromanlagenbaus/VEB Schiffselektronik Rostock im Fokus. Dessen Zirkelalltag wird anhand der Kriterien »Gruppencharakter«, »Organisation«, »Alltag«, »Öffentlichkeit« und »Einflüsse« rekonstruiert. Hierzu gehört auch die Aufarbeitung der typischen ästhetischen Muster, der produktionsästhetischen Bedingungen und der eigenwilligen ästhetischen Praxis der Selbst- und Gruppenreflexionen, die es gilt, als erkennbaren

Teil der DDR-Volkskunst auszumachen. Diese erarbeiteten Parameter zur Selbstkonstruktion der Zirkel lassen Erkenntnisse zu den Entstehungsbedingungen von Kultur an der Basis in der DDR, aber auch in alternativen kulturellen Kontexten zu. Die abschließende Einschätzung des Kapitels IV. reflektiert den Zirkelalltag als umfassende und vielfältige Kulturpraxis und gleichzeitig als heterogenes Konzept, das zwischen einem möglichen mikrokosmischen kulturellen Freiraum und einem makrokosmischen strikt strukturierten Teil-System des sozialistischen DDR-Regimes mit allen seinen Restriktionen und Repressionen funktionierte.

Die Schlussbetrachtung fasst die zentralen Erkenntnisse zur »Bewegung schreibender Arbeiter« im Hinblick auf die in den drei Kapiteln eruierten Dimensionen als Konzept einer Wissens- und Kulturgesellschaft, als ästhetisches und als kulturpraktisches Konzept zusammen und systematisiert sie unter topologischen Schwerpunkten. In drei evaluierenden, ein Fazit ziehenden Perspektiven auf die Bewegung knüpft sie an die drei zentralen Thesen zur Kontinuität, zum Erfolg und zum heterogenen Charakter der Bewegung schreibender Arbeiter an und erarbeitet einen Ausblick in Hinsicht auf das kulturpraktische Phänomen als Teilsystem der DDR-Kultur- und Alltagsgeschichte, als Ausformung der Arbeiterliteratur und als Faktor für das deutsch-deutsche kulturelle Gedächtnis. Letztlich werden auch die 30 Jahre nach der Wiedervereinigung präsenten Spuren der Bewegung schreibender Arbeiter im Hinblick auf Anknüpfungspunkte für die heutigen gesellschaftspolitischen und -kulturellen Gegebenheiten und in der Reflexion des Beuys'schen Narrativs »Jeder Mensch ist ein Künstler« skizziert.